

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion usw.
Prag, U. M.
2
Lage
281
Nachredaktion: 26797.

Postfachnum.: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzjährig 192.—

Abstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag (täglich) 1918

8. Jahrgang.

Freitag, 17. August 1928.

Nr. 195.

Die Strategen der Niederlage.

„Nicht der Bauunternehmer, sondern seine wichtigste Stütze, die reformistische Niedertracht, ist der gefährlichste Feind!“

In einem anderen als in dem mit den schönsten Blüten des bolschewistischen Wortklaubes geschmückten Deutsch bedeutet dieser Satz, der einem Leitartikel des Reichsberger „Vorwärts“ entnommen ist, der den Kern dieses Leitartikels bildet:

„Nicht der Unternehmer, sondern die freie Gewerkschaft, nicht der Kapitalist, sondern der sozialdemokratische Arbeiter ist der Feind!“

Diese Auffassung, daß nicht der Kapitalismus, sondern die Sozialdemokratie, nicht die Bourgeoisie, sondern das nicht den kommunistischen Losungen folgende Proletariat zu bekämpfen ist, ist so bestimmend in allen von den Kommunisten geführten Kämpfen, sie beherrscht so sehr auch die kommunistische Streikführung, daß sie zur Ursache des Mißerfolges, ja schwerer Niederlagen fast aller von den Kommunisten inszenierten Streiks wird.

Da das Denken der Kommunisten beherrscht wird von der einen einzigen Frage: wie können wir der Sozialdemokratie schaden, wie können wir den Sozialdemokraten etwas antun? — da der Haß gegen die Sozialdemokratie längst den Haß gegen das Ausbeutertum überdient, führen die Kommunisten jeden Kampf vor allem als Kampf gegen die Sozialdemokratie, führen sie auch jeden Streik, dem sie gewerkschaftliche Ziele geben oder zu geben vorzuziehen, von allem Anfang an als Kampf gegen die Arbeiter anderer Richtung, als Kampf gegen die Gewerkschaft der nichtkommunistischen Arbeiter, als Kampf gegen die Mehrheit der Arbeiter.

Ist der Arbeiter der anderen Richtung der Feind, gilt es weniger das Unternehmertum zu bekämpfen als die Sozialdemokraten und die freien Gewerkschaften, dann ist es nur selbstverständlich, daß die kommunistischen Gewerkschaftshauptlinge, wenn sie die Zeit für einen Streik als gekommen erachten, nicht die anderen Arbeiter fragen, nicht die freien Gewerkschaften, daß sie einfach den Streik beschließen, ihn diktieren.

Unbekümmert um den Willen der anderen entfesseln die Kommunisten Kämpfe, auch wenn sie genau wissen, daß die Mehrheit der Arbeiter und deren Gewerkschaften die Streiklage nicht als gegeben ansehen — sie befehlen den Streik, die kleine Minderheit ruft den Streik aus — und dann wird über „reformistischen Verrat“ geschrieben, wenn die Mehrheit sich nicht einfach dem Diktat der Minderheit fügt!

Jenes Selbstbestimmungsrecht der Arbeiterklasse, von dem Friedrich Adler neuerlich auf dem Brüsseler Kongress sprach, gilt für die Kommunisten nicht. So wie in Rußland die bolschewistische Minderheit über die proletarischen und bäuerlichen Massen herrscht, ihnen diktiert, so wollen sie allüberall der übergroßen Mehrheit der Arbeiterklasse diktieren, im politischen und im gewerkschaftlichen Kampf.

Mit dem, der diktieren will, der sich das Recht des Befehls anmaßt, gibt es keine Vereinbarung. Die Kommunisten sind ja nicht einmal fähig, während eines Kampfes, den sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterführern, die Kritisierung, Beschimpfung — Kritizieren und Schimpfen ist für Kommunisten gleichbedeutend — und Betämpfung der Sozialdemokraten zu unterlassen. Wie soll da ein erster gewerkschaftlicher Kampf in Gemeinschaft mit den Kommunisten möglich sein?

Die Sozialdemokraten lehnen selbstverständlich die Kritik des Kampfes nicht ab, wie immer das Ergebnis eines proletarischen Kampfes sein mag. Nur durch Selbstkritik gelangt die Arbeiterbewegung zur Selbstverbesserung ihrer Fehler. Und selbstverständlich darf auch nicht abgelehnt werden die Kritik gewerkschaftlicher Kämpfe, auch nicht die Kritik an Ge-

Der Panzerkreuzer.

Die Kommunisten möchten ihr Parteifüßchen auf ihm tochen.

Berlin, 16. August. (Eigenbericht.) Die Leitung der kommunistischen Partei glaubt den Augenblick gekommen zu sehen, wo sie den Meil in die sozialdemokratische Partei hineintreiben könnte. Ihre Presse nimmt den Streit um den Bau des Panzerkreuzers zum Anlaß, einen heftigen Feldzug gegen die Sozialdemokratie zu eröffnen. Jetzt hat die kommunistische Parteileitung beschlossen, gegen den Bau des Panzerkreuzers A den Volksentscheid anzurufen. Sie behauptet, daß der Bau verschärfte Kriegsgefahr bedeute, die sich vor allem gegen die Sowjetunion richte. Dabei sind sich alle Sachverständigen darüber einig, daß das Panzerschiff, das im Rahmen des Friedensvertrages nur 10.000 Tonnen groß sein darf, für den Kriegsfall wertlos ist. Das deutsche Militär besteht ja nur deshalb auf der Durchführung des Beschlusses des Reichstages vom vorigen Jahr, der die erste Baureihe bewilligte,

weil Deutschland den Bau von Kriegsschiffen nicht ganz verkennen dürfe.“

Daß es sich bei den Kommunisten nur um ein ganz durchsichtiges Manöver handelt, geht daraus hervor, daß sie erstens in Sowjetrußland, wo sie unumschränkt an der Macht sind, mit allen Mitteln die Kriegsrüstungen verstärken und daß zweitens bis vor wenigen Jahren noch geheime Verbindungen zwischen dem deutschen Militär und den russischen Nachhabern zum Zwecke der Aufrüstung bestanden haben.

Die sozialdemokratische Partei wird sich jedenfalls durch dieses kommunistische Manöver nicht beeinflussen lassen, sondern ihre Beschlüsse fassen, wie es im Interesse der Arbeiterklasse liegt. Schon kommenden Samstag werden der Parteiauschuß und die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratie, wie bereits gemeldet, die notwendigen Beschlüsse in dieser Angelegenheit fassen.

Ein Franzose über die Friedensbereitschaft des deutschen Volkes.

Paris, 16. August. (Eigenbericht.) Der Präsident des französischen Landesverbandes, ehemaliger Frontkämpfer Fontenay, der Führer der französischen Delegation auf dem soeben in Berlin zu Ende gegangenen internationalen Kongress der ehemaligen Kriegsteilnehmer, schildert heute im „Parisien“ seine Berliner Eindrücke, die in die Ueberzeugung ausfließen, daß an der republikanischen und pazifistischen Meinung der großen Mehrheit des deutschen Volkes nicht länger gezweifelt werden dürfe. Gewiß, so führt Fontenay aus, gibt es auch heute in Deutschland noch starke Kräfte, die sich der neuen Entwicklung entgegenstellen. Die Parteien der Reaktion haben die Waffen nicht niedergelegt, aber wir haben die feste Ueberzeugung gewonnen, daß die große Masse der ehemaligen Kriegsteilnehmer und die große Mehrheit des deutschen Volkes unerschütterlich zu dem republikanischen Gedanken und zu der Sache des Friedens stehen. Am Abend unserer Abreise sind wir dem viel tausendköpfigen Zug der Reichsbannerleute begegnet, die mit Fahnen und Musik zur Feier des Verfassungstages durch die Straßen zogen, und wir haben die Reichshauptstadt alle mit der Vision eines neuen Deutschland verlassen, das mit leuchtenden Fadeln und sicherem Schritt den Idealen des Friedens und der Freiheit entgegenmarschiert.

werschaften, die unter sozialdemokratischer Führung stehen. Aber Kritik erst nach dem Kampfe!

Anderz ist klägliche Kampfführung nicht möglich: vor dem Kampf Beratung, während des Kampfes unbedingte Disziplin, nach dem Kampfe Kritik. Das aber, was die Kommunisten unter Kritik verstehen, macht die Kampfgemeinschaft mit ihnen unmöglich. Wenn die kommunistischen Führer schon vor Kampfbeginn alle Möglichkeiten erwägen, die sich für Angriffe, Beschimpfungen und Beleidigungen der Sozialdemokraten ergeben könnten, wenn sie als das Wichtigste an jedem Kampf eben solche Möglichkeiten schätzen, wenn sie während des Kampfes alle Kräfte und alle Kräfte aufbieten, ihre Anhänger in wütenden Haß gegen die Sozialdemokraten zu heben, wenn ihnen selbst gewerkschaftliche Kämpfe, deren Ziel doch immer nur eine Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes der Arbeiter sein kann, gerade gut genug sind als Mittel zum Vegetieren der Sozialdemokratie, wenn in ihren Augen dieser Möglichkeit gegenüber die Erziehung von Jugendständnissen der Unternehmer verblasst — wie sollte dann das Ergebnis kommunistischer Streiks je ein anderes sein können, als die Niederlage?

Diese Art von Kampf verdammt jede kommunistische Aktion zum Scheitern. Am Widerstand der sozialdemokratischen Arbeitermassen, an ihrer Parteiliebe und an ihrer Erkenntnis zerbricht der kommunistische Wille. „Der Sozialdemokratie das Rückgrat zu brechen“, wie in der Begrüßungsrede zum sechsten kommunistischen Weltkongress die Hauptaufgabe

Trotski heimlich in Berlin?

Paris, 16. August. Nachdem schon gestern eine Nachrichtenagentur die Meldung verbreitet hatte, Trotski sei aus seiner Verbannung in Sowjetrußland entflohen und befinde sich in der Umgegend von Berlin, veröffentlicht heute der Berliner Korrespondent der „Chicago Tribune“ einen Bericht, in dem er erklärt, daß er Trotski in Berlin gesehen und erlaunthabe, als dieser gerade eine geschlossene Audienz bei dem Kaiser in Potsdam beendete. Der Korrespondent behauptet weiter, daß Trotski sich mit Wissen der Moskauer amtlichen Stellen ins Ausland begeben habe, um sich seinen schriftstellerischen Arbeiten zu widmen. Er habe versprochen, nichts gegen Sowjetrußland zu schreiben. Er befinde sich bei Freunden in einem Landhause unweit von Berlin und sei unter Ergreifung aller möglichen Vorsichtsmaßregeln einige Male insgeheim nach Berlin gekommen. Der Korrespondent gibt weiter an, daß Trotski zunächst in Stettin drei Wochen lang gewohnt habe und dann Ende Juli nach Schwedt a. Oder gefahren sei, von wo er in die Nähe von Berlin überfiedelte. Der Korrespondent erklärt schließlich, daß Trotski sehr gealtert sei.

des Bolschewismus formuliert wurde. Und an der Unfähigkeit der so belehrten, so geleiteten kommunistischen Parteien, andere als gegen die Sozialdemokratie gerichtete Kämpfe überhaupt noch zu führen, scheitern die gelegentlichen Aktionen gegen die Bourgeoisie. So wie am „Roten Tag“ die von der Parteizentrale entsendeten kommunistischen Redner angesichts des Gewitteraufgebotes versagten, weil sie nur zögernd sind, Reden gegen die Sozialdemokratie zu halten, so müssen in den von Kommunisten geführten Streiks die Unternehmer siegen, weil die Kommunisten nur noch gewöhnt sind, Streiks zu führen gegen die Mehrheit der Arbeiter, gegen ihre Klassengenossen.

So sind die kommunistischen Führer, weil sie immer nur Strategen des Kampfes gegen die Sozialdemokratie waren, zu Strategen der Niederlage geworden. Würden wir, so wie die Kommunisten, im andersdenkenden Arbeiter den eigentlichen Feind sehen, so müßten wir uns über die Ergebnisse der kommunistischen Strategie freuen. Aber es sind Arbeiter, es sind unsere Klassengenossen, die von den Kommunisten von Niederlage zu Niederlage und in immer tieferes Elend und in moralische und physische Kampfunfähigkeit geführt werden. Die Verbahrtheit und den Fanatismus kommunistischer „Offiziere“, die die Arbeiterbewegung als Exerzierfeld und die Proletarier als willenlose Soldaten ansehen, muß das Gesamtproletariat mit Schwächung seiner Kampfkraft büßen. Macht und Kraft der Klasse werden wachsen in dem Maße, als sich die heute noch kommunistischen Arbeiter dem Diktat der Strategen der Niederlage zu entziehen vermögen.

Sozialpolitischer Ausschuß. Vertagung nach halbstündiger Sitzung.

Prag, 16. Juli. Für heute war der sozialpolitische Ausschuß einberufen worden, um nach dem zu Ferienbeginn festgelegten Programm an die endgültige Ausarbeitung der Sozialversicherungs-Novelle zu gehen, die bis Ende August fertiggestellt sein sollte. Die heutige Sitzung dauerte jedoch kaum eine halbe Stunde und die nächste Sitzung soll erst auf telegraphischem Wege einberufen werden. Ob dies schon im Laufe der nächsten Woche der Fall sein wird, ist noch sehr fraglich; es ist sogar noch nicht sicher, ob man wieder das Ausschußplenium oder bloß das Subkomitee einberufen wird, das seinerzeit zur Beratung der Sozialversicherungs-Novelle eingesetzt wurde.

Der Vorsitzende Cufil begründete die Vertagung am Schluß der Sitzung damit, daß von beiden Seiten der Wunsch ausgesprochen wurde, die Verhandlungen bis zu dem Zeitpunkt zu vertagen, bis auch die restlichen Teile des Revisionsantrages vorliegen und bis namentlich die finanzielle Ueberprüfung der Verbesserungsvorschläge nach dem Elaborat der Sachkommission der Zentralsozialversicherungsanstalt beendet sein wird.

Cufil stellte ferner an den Vertreter des Fürstergeminderministeriums Ministerialrat Dr. Prablec die Frage, wann der fehlende Motivenbericht zur Pensionsversicherung der Privatangestellten, der ja nach Zeitungsmeldungen bis zur heutigen Sitzung fertig sein sollte, endlich vorliegen wird. Dr. Prablec erklärte, der Motivenbericht sei bereits im Druck; es werde noch die zweite Korrektur abgewartet, worauf dann im Laufe der nächsten Woche der Motivenbericht endlich vorgelegt werden können.

Die Sitzung selbst war von dem Referat des Berichterstatters Wallt ausgefüllt, der u. a. erklärte: Die Verhandlungen des Ausschußpleniums seien seinerzeit abgebrochen worden, um die Fertigstellung des Elaborates der Sachkommission der Sozialversicherungsanstalt abzuwarten und damit das Versprechen zu erfüllen, daß man bei der Revidierung auf die Anträge der Sachkommission Rücksicht nehmen werde. Die Sachkommission habe ihre Arbeit endlich fertiggestellt und ihr Elaborat sei Gegenstand von Beratungen und Durchrechnungen gewesen. Der Referent betont, daß die Sachkommission eine ungeheure und verdienstvolle Arbeit geleistet habe, und bedauert, daß es nicht möglich war, dem Ausschuß bis zur heutigen Sitzung das Ergebnis der Beratungen in Form einer fertigen definitiven Fassung vorzulegen. Es sei das einfach physisch unmöglich gewesen. Das Elaborat der Sachkommission sei namentlich in den Teilen 2, 3 und 4, die von der Organisation, den Leistungen der Versicherung und von den Prämien handeln, derart umfangreich, daß die Verarbeitung aller Anträge samt der endgültigen Formulierung in Paragrafen und die Durchrechnung der Verbesserungsanträge auf ihren finanziellen Effekt hin physisch und geistig fast an Unmöglichkeit grenze. Als fertig könne Teil 1, enthaltend die §§ 1 — 22 des Sozialversicherungs-Gesetzes, gelten, der die allgemeinen Bestimmungen umfaßt, ferner Teil 5 (§§ 186 bis 239), der über das Verfahren und die Verfahrensgerichte handelt, und Teil 6 mit den Schluß- und Uebergangsbestimmungen. Insgesamt seien etwa 125 Paragrafen fertig, die restlichen 160 Paragrafen der Teile 2 bis 4 würden auch bald fertig sein und vielleicht werde schon in den nächsten Tagen dem Ausschuß der ganze Revidierungsantrag vorgelegt werden können. Die Sachkommission (der Koalition) werde in diesen Tagen die Schlußredaktion des ganzen Elaborates vornehmen.

Für die heutige Sitzung wurde den Mitgliedern des Ausschusses der erste Teil der Anträge, die sich auf die §§ 1 bis 22 beziehen, zugesendet. Der Referent ging auf diese Anträge des näheren ein und empfahl ihre Annahme.

Für 11 Uhr vormittags war eine Besprechung des Verhandlungskomitees mit der Opposition angekündigt; sie wurde dann auf 2 Uhr nachmittags verschoben und war nur von kurzer Dauer.

Inland.

Jetzt weiß er, was er zu tun hat...

Auf dem 6. Weltkongress in Moskau ist natürlich auch Viktor Stern aufgetaucht. In einer seiner Reden, in denen er sich mit dem „Roten Tag“ beschäftigte, erwog er die Frage, ob das Frasio der tschechoslowakischen Kommunisten daher rühre, daß sie „zu viel unternommen haben“, oder ob daher, daß sie „zu wenig getan haben.“ Herr Stern, der sich bemüht fühlte, mit Herrn Reimann zu polemisieren, machte auch die interessante Mitteilung, daß trotz aller Meinungsverschiedenheiten innerhalb der KPC die Kongressdelegierten die Ansicht einer Mehrheit vertreten, während aber wiederum innerhalb der Delegierten eine Mehrheit mit der Meinung des gleichfalls delegierten Herrn Reimann nicht einverstanden sei.

Wir wollen hoffen, daß die Delegation mit einer klaren Meinung und Mehrheit über die Frage, ob zu viel oder zu wenig Revolution an dem Unglück der KPC Schuld ist, aus Moskau zurückkehrt. Inzwischen begnügen wir uns, gütlich nach dem Bericht im Reichsberger „Vorwärts“, folgende Kernsätze auf dem Speck des Herrn Stern herauszugreifen:

„... diesmal darf es nicht so bleiben, wie es so oft war: wir haben kritisiert, wir haben sogar „Selbstkritik“ geübt, wie das jetzt Mode ist, aber der größte Teil dieser Kritik ist auf dem Papier geblieben, alles blieb beim alten. Und diese Genossen wollen, daß das diesmal nicht so sein soll, daß diese Kritik in lehrwürdige Arbeit zur Erneuerung der Partei (Kampf: und der Führung) umgewandelt werden soll.“

Erneuerung der Führung! Nun wissen also Stern und Genossen, was sie für die Erhaltung des Kommunismus zunächst zu tun haben: zu verschwinden. Wenn sie aber bleiben, gibt es für sie nur einen Milderungsgrund: sie dürften wissen, daß, wie die kommunistische Erfahrung geradezu üppig lehrt, absolut nichts Besseres nachkommt!

Sozialdemokratischer Erfolg bei den slowakischen Revierratswahlen.

Am 14. August wurden durch die Vertreter der örtlichen Grundrevisoren die Wahlen in den slowakischen Revierrat mit dem Sitz in Preßburg durchgeführt. Von den abgegebenen Stimmen (131) waren 5 ungültig und 126 wurden als gültig anerkannt. Davon erhielt die Kandidatenliste Nr. 1 (sozialdemokratischer Bergarbeiterverband) 89 Stimmen und sechs Mandate, die Kandidatenliste Nr. 2 (kommunistisch) 37 Stimmen und zwei Mandate. (P.T.A.)

Es trübt an allen Ecken. Wie dem „Sibovy Denik“ berichtet wurde, soll der kommunistische Abgeordnete Culen, der in Silien gewählt ist, sich entschlossen haben, sein Mandat niederzulegen. Die Gründe liegen angeblich in der inneren Krise der kommunistischen Partei. Culen, der schon seit März beurlaubt ist, wollte schon vor längerer Zeit sein Mandat niederlegen, doch wurde er von seiner Partei daran gehindert. Angeblich wollen noch einige kommunistische Abgeordnete seinem Beispiele folgen. Nach Mitteilungen anderer tschechischer Blätter, soll Culen von seiner Partei aufgefordert worden sein, sein Mandat niederzulegen. Sei es wie es will, es stimmt etwas nicht!

(Nachdruck verboten.)

Tal Eden.

Erzählung von Anna Mosegaard.

Hingehend lag Ruth in des Malers Armen. „Nicht wahr, Hans, und wenn wir uns so lieben, kann es doch keine Sünde sein, daß ich hier bei dir bin!“

„Unsinn, Schatz, laß uns nicht sentimental werden. An jenem Morgen also kam mir die Idee, die Inspiration zu meiner neuen Schöpfung. Ist schon bei man sie gemalt, die Maria Magdalena, die Büßerin. Seelenlos wie alle meine Bilder waren, ehe du zu mir kamst. Die Modelle, die dem Künstler fehlen, sie konnten auch nicht fühlen wie eine Maria Magdalena. Aber du, Liebling, wie ich dich an jenem Morgen sah, da wußt ich's — diese „Magdalena“ ist echt. Sie wird und muß dir den Ruhmeskranz auf die Stirne drücken.“

„Und ich darf ein kleines Klärtlein einfließen?“

„Du darfst es mit Recht, Ruth!“

„Dann will ich nicht mehr traurig sein, weiß ich doch, daß ich der Kunst das Opfer brachte.“

Zwei Jahre später war Hans Hagen der gefeierte Held des Tages. Seine „Büßerin“ wurde preisgekrönt und erregte großes Aufsehen. Er war der gemachte Mann, der vergötterte Liebling der Frauwelt. Rauschende Feste nahmen wieder keine kostbare Zeit in Anspruch. Für Ruth war es wieder ganz wie damals, nach der Vollendung des „Reimweh“. Und doch, — was war das damals gegen jetzt! So einsam hatte sie sich noch nie gefühlt, selbst nicht daheim in Tal Eden. Mit bläulichem Angesicht, schmalen Wangen, verweinten Augen schlich sie umher. Alle Hausmittel der be-

Die Organisation der Internationale.

Die „Sozialistische Arbeiter-Internationale“ ist, das hat der Brüsseler Kongress neuerlich gezeigt, auf dem Wege zur zukunftsbestimmenden Weltmacht. Die Leistungen des Kongresses, seine große Bedeutung für die innere Entwicklung der Internationale, die in seinen Beschlüssen sich offenbarende innigere Annäherung der theoretischen Auffassungen und der politischen Praxis der sozialistischen Parteien, verdienen besondere Würdigung. Heute sei darauf verwiesen, daß die Internationale als Organisation schon eine Weltmacht geworden ist. Eine Millionen Gehirne, Millionen Herzen, den Willen von Millionen verbindende Organisation. Heute noch eine Organisation, die Millionen in den Kampf um die Neugestaltung der Gesellschaft führt, — morgen die Organisation der am Neubau der Welt arbeitenden Massen!

Friedrich Adler, der Sekretär der Internationale, sprach, als er den Bericht der Kommission für Organisationsfragen vorlegte, mit jener schlichten Bescheidenheit, die ein Teil seines Wesens sind. Er sprach nur von der Internationale, von ihrer erstarkenden Organisation, nicht von seiner Arbeit, von seinen Mühen, von seiner Leistung. Es ist das gute sozialdemokratische Traditions. Und doch — vor der Arbeiterwelt darf wohl auch einmal gesagt werden, daß die Arbeiter, daß der Sozialismus und die Internationale diesem Genossen viel zu danken haben. Wenn auch die Internationale, weil der Internationalismus des Massenkampfes sich den Arbeitern als Notwendigkeit ihres Lebens offenbart, auch ohne Friedrich Adler geworden wäre und sich entwickeln würde, — daß ihre Organisation so rasch erstarkte, daß die Verschmelzung der beiden internationalen Gruppen, aus deren Vereinigung sie entstand, zu einem einzigen festen Körper in so kurzer Zeit Wirklichkeit wurde, das ist vor allem der jähren, unermüdbaren, von reinstem Idealismus getragenen Arbeit Friedrich Adlers zu danken.

In seinem Berichte verwies Friedrich Adler zunächst auf die Zahlen, welche Umfang und Stärke der sozialistischen Organisationen datur: Die Zahl der Mitglieder, die wir zählen können, ist 6,600,000.

Dazu kommen noch die Mitglieder in jenen Ländern, wo die Diktatur herrscht, die nicht gezählt werden können. Wir müssen annehmen, daß noch viele Hunderttausende in Italien, Rußland und anderen Ländern zur Gesamtsumme dazukommen. Von diesen Mitgliedern sind nahezu eine Million Frauen (Beifall). Zu den sieben Millionen Mitgliedern zählt noch eine Wählerschaft von 25 Millionen, mehr als 25 Millionen Stimmen, die für die angeschlossenen Parteien abgegeben worden sind. Diese Wählerschaft ist repräsentiert in den verschiedenen Parlamenten der Welt durch

1181 Abgeordnete.

Da diese Parlamente insgesamt eine Mitgliedschaft von 6176 Abgeordneten haben, sind also nahezu zwanzig Prozent, nahezu ein Fünftel, aller Parlamente im Durchschnitt von Sozialisten besetzt. Aber vielleicht noch bedeutender als diese Tatsache ist, daß das Wort, das den Sozialismus und die Ziele unserer Bewegung verkündet, gegenwärtig durch

354 sozialistische Tagesblätter

jeden Tag der Arbeiterschaft der ganzen Welt

zugänglich gemacht wird. Das ist in Zahlen ein Ueberbild über die Kräfte und die Stärke, die unsere Organisation repräsentiert.

Wir haben aber nicht nur quantitativ an Umfang gewonnen, sondern in den fünf Jahren seit der Gründung unserer Internationale in Hamburg an Aktivität und innerer Geschlossenheit wesentlich gewonnen. Ich habe heute den Auftrag, Ihnen Anträge der Kommission über Organisationsfragen vorzulegen, in denen auch die Zeigerung der Aktivität und der inneren Geschlossenheit in der Organisation gefördert wird. Wir haben seit langem das Gefühl, daß wir eine Zwischeninstitution zwischen unserem großen Kongress, der nur mit so großen materiellen Mitteln und so großen Opfern an Zeit möglich ist, und unserer Exekutive schaffen müssen:

Die internationale Konferenz.

Sie soll sich vom internationalen Kongress dadurch unterscheiden, daß sie im Umfang kleiner ist, und nur etwa hundertzwanzig bis hundertvierzig Delegierte zählen wird; sie soll sich von der Exekutive dadurch unterscheiden, daß sie öffentliche Verhandlungen führen wird und dadurch die propagandistische Wirkung in der Öffentlichkeit erhöht. Die internationale Konferenz wird selbstverständlich nicht in der Lage sein, die Statuten der Internationale zu ändern, auch nicht die grundlegenden Resolutionen, die der Kongress faßt. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, im Rahmen dieser Resolutionen, im Rahmen dieser Statuten, die Politik und Taktik für den gegebenen Augenblick festzustellen. Wir haben in der Kommission auch die Möglichkeit geschaffen, daß die Konferenz auf Verlangen einer gewissen Anzahl von Parteien einberufen werden kann. Damit ist die Befürchtung, die manche Parteien hatten, daß wir nicht oft genug im großen Kreise zusammenkommen, weggefallen, und die Frage, in welchen Zeitabständen unser Kongress stattfinden soll, ist dadurch eine Frage zweiter Ordnung geworden.

Das, Genossen, ist eine Forderung unserer Aktivität, eine Forderung des Einflusses, den die Internationale auszuüben in der Lage ist. Wir sind aber auch andererseits zu der Erkenntnis gekommen, daß unsere Statuten nicht vollkommen ausreichend sind, um

Die innere Geschlossenheit unserer Internationale

zu steigern. Wir haben in unseren Statuten eine Bestimmung, die heißt: „Die in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vereinigten Parteien verpflichten sich, keiner außerhalb dieser bestehenden politischen internationalen Vereinigung anzugehören. Das ist eine selbstverständliche Bestimmung, und wir können konstatieren, daß in dieser Richtung seit dem Hamburger Kongress niemals Schwierigkeiten entstanden sind. Die Parteien haben die Solidarität gewahrt. Dagegen ist die Lage bezüglich einzelner Mitglieder der Parteien keineswegs erfreulich. Wir sehen immer wieder, daß einzelne Mitglieder der angeschlossenen Parteien sich nicht nur an anderen internationalen Organisationen beteiligen, sondern zum Teile im Vordergrund von Organisationen stehen, die sich offen oder versteckt die Aufgabe setzen, gegen die Sozialistische Arbeiter-Internationale anzukämpfen. Ich brauche in diesem Kreise nicht die Geschichte aller jener

bolshewistischen Einheitsfrontmäntel

zu erzählen, die in Gestalt der Internationalen

Der polnisch-litauische Notentrieg.

Rowno, 16. August. Die litauische Telegraphen-Agentur veröffentlicht heute die Antwortnote der litauischen Regierung auf die polnische Anregung, die litauisch-polnische Plenarkonferenz nicht in Königsberg, sondern in Genf abzuhalten. In der Antwort wird betont, daß der polnische Vorschlag in Abwesenheit des Außenministers von Sologub dem Direktor der Stabsabteilung im polnischen Außenministerium ausgegangen sei; ein solcher Vorschlag könne aber nur vom Außenminister direkt ausgehen oder müsse wenigstens in seinem Namen unterbreitet werden. Ohne seine Bestätigung könnte er daher nicht in Erwägung gezogen werden. Ein solcher Vorschlag würde auch die litauische Delegation sehr unangenehm berühren, denn mit dem gleichen Tage begannen die Arbeiten des Völkerbundes, die die ganze Aufmerksamkeit der Teilnehmer in Anspruch nehmen würden. Der Konferenz würde es unter solchen Umständen unmöglich sein, sich uneingeschränkt den litauisch-polnischen Angelegenheiten zu widmen.

Arbeiterhilfe, der Roten Hilfe, der Liga gegen koloniale Unterdrückung usw. gemacht worden sind. Wir haben gegenüber diesen Versuchen, uns in den Rücken zu fallen, die innere Geschlossenheit unserer Internationale zu festigen. Wir schlagen deshalb vor, einen Paragraphen in die Statuten einzufügen, der die angeschlossenen Parteien bewegen soll, auf ihre Mitglieder einen derartigen Einfluß auszuüben, daß sie ihre Tätigkeit, vor allem im Rahmen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale einfallen, und daß sie sich auch der Einzelmitgliedschaft an internationalen politischen Vereinigungen enthalten, deren Tendenzen mit denen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale programmatisch oder taktisch in Widerspruch stehen. Das ist ein kleiner Schritt nach vorwärts zur internationalen Geschlossenheit. In der Kommission wurde von verschiedenen Rednern eine strengere Fassung gewünscht. Jedemfalls ist es vor allem eine Pflicht internationaler Solidarität, in jedem Lande dahin zu wirken, daß die Geschlossenheit in dem Lande selbst hergestellt wird. Es ließe sich an sehr vielen Beispielen zeigen, welche Schäden wir dadurch erleiden, daß einzelne Genossen zwar für die Einheit der Arbeiterklasse in der ganzen Welt sind, aber in eigenen Lande diese Einheit keineswegs betätigen durch die Festigung der Geschlossenheit der Partei. (Beifall.) Und da möchte ich, um es mit einem Satze zu sagen, ein altes englisches Sprichwort für uns umwandeln: Unity begins at home, die Einheit beginnt zu Hause. Diejenigen, die von der großen Arbeitereinheit für die Welt reden, die sollten vor allem die

Einheit in ihrem eigenen Lande,

in ihrer eigenen Partei, in ihrem eigenen Lager halten.

Die mahnenden Worte Friedrich Adlers, nicht durch Mitgliedschaft und Mitarbeit in scheinbar neutralen Organisationen, die den Kommunisten als Sturmböde gegen die Sozialdemokratie dienen, der Internationale in den Rücken zu fallen, werden gewiß die Beachtung jener — wenigen — Genossen finden, die noch immer solchen Organisationen angehören. Bei uns ist vor allem die „Internationale der Arbeiterhilfe“ zu nennen. — Es ist sehr erfreulich, daß die Internationale mit solcher Schärfe und Klarheit auch diese „unparteiische“ Organisation als eine feindliche, gegnerische, bezeichnet hat.

sorgten Frau Bachtmann wollten der Bedrückten die Gesundheit nicht wiederbringen. Und von einem Arzt wollte Ruth durchaus nichts wissen. Wenn sie sich nur mit Hans Hagen einmal ordentlich aussprechen könnte! Aber der kam ja fast nie mehr heim. Und wenn er mal zu Hause war, dann schlief er, oder er hatte keine Minute Zeit, wie er sich auszudrücken pflegte. Aber einmal mußte es sein, das hatte Ruth sich vorgenommen. Im November war's. Draußen heulte der Sturm, er peitschte den Regen gegen die Fensterscheiben, daß es nur so klatschte. Im Atelier war's traulich, war's warm. In dem großen Kamin prasselte ein lustiges Feuer, das der Wind zu immer größerer Glut anzufachte. Ruth froh trotzdem. In einem weichen roten Mantel gehüllt, saß sie vor dem Kamin, starrte in die Glut und wartete auf Hans Hagen. Mitternacht war längst vorüber, vielleicht, daß er bald kam. Noch zwei lange Stunden vergingen, da hörte sie ihn pfeifend die Treppe emporstiegen. Ruth ging, ihm die Tür zu öffnen. „Guten Morgen, Hans, ich habe gewartet auf dich, willst du nicht hier eintreten, es ist noch gut warm.“

„Mein Gott, Ruth, — du noch auf?“ Wie ein Gespenst barrie er sie an.

„Ich muß mit dir sprechen.“

„Morgen, Liebling. Nur jetzt nicht; ich bin müde, geh, laß mich“, wehrte er gähnend.

„Nein, Hans, es muß heute sein.“

„Na, denn meinetwegen, — aber mach es kurz, ich habe dir schließlich auch etwas mitzubringen.“

„Du?“

„Ja.“

„Dann sprich du zuerst.“

„D, das ist nicht viel von Bedeutung. Ich wollte dir nur wissen lassen, daß ich mich heute verlobt habe, — na, was ist denn, Ruth?“

Ruth war leichenblass am Kamin zusammengefallen. Schnell kam er ihr zu Hilfe.

„Ach, laß nur, — es war nur eine kleine Schwäche.“ Krampfhaft umklammerte sie die Stuhllehne; wie im Fieberfrost schlugen ihr die Zähne aufeinander, aber das sah der Maler nicht; vergnügt lachte er vor sich hin: „Ja, — also verlobt, und in Kürze wird geheiratet. Deshalb wollte ich dich bitten, dir wo anders ein Zimmer zu mieten. Denn erst mal brauchen wir jeden Raum, und dann, — du verstehst mich wohl, Ruth — wenn Eva hier herrscht“ — er pffif lachend durch die Zähne.

„Dast du sie sehr lieb?“ brachte Ruth mühsam hervor. „Lieb hab' ich eigentlich alle Frauen, dich natürlich am liebsten. Eva v. Bruggner ist schön, Ruth, Raffiniertheit, Vornehme Familie. Man kann glänzen mit ihr. Und einmal muß es ja doch sein. Du kannst ja in meiner nächsten Nähe bleiben, dann hast du es nicht so weit zu den Sitzungen. Aber ich schwatze und vergesse ganz, daß du mir auch etwas zu sagen hättest.“

„O, ich wollte dir nur sagen, daß ich mich Mutter fühle.“ Ruth hatte sich bemüht, einen eben so gleichgültigen Ton anzuschlagen, aber schwer, unglücklich schwer, war es ihr gefallen. Sprachlos starrte sie der Maler an.

Eine Träne rollte über Ruths bleiche Wangen.

Draußen heulte und pffif der Novemberwind seine wilde Melodie. Wie spöttisches Lachen klang es.

„Ja, Ruth,“ nahm der Maler wieder das Wort, „dann ist es doch wahrlich die höchste Zeit, daß du dich wo anders einquartierst.“ Er lachte laut und lustig auf. „Aber erlaub mal, Kleine, mein Atelier ist doch keine Wohnstube!“

„Weiter hast du mir nichts zu sagen?“ hauchte Ruth.

„Gott, was soll ich sagen. Natürlich ist mein Kind, für das ich sorgen werde. Frau Bachtmann kann dir in allem beistehen, bis du in Ordnung bist, sie soll dir eine geeignete Pflegerin

suchen. Jetzt will ich aber schlafen, Ruth, morgen können wir dann weiter sehen. Gute Nacht, Liebling!“ Er suchte sie zu küssen, Ruth aber entzog sich ihm. Dann aber warf sie sich mit wildem, ungestümen Schmerz an seine Brust: „Gute Nacht, Hans! Gute Nacht!“

III.

Im März lag der erste Schnee. Sehr früh schon hatte diesmal der Winter seine Herrschaft angetreten. Zwei Tage und zwei Nächte fiel ununterbrochen Schnee. Er deckte die Felder mit einer weichen, weichen Decke zu, setzte den Gartenpfählen weiße Köpchen auf und ließ sich die Nadelbäume biegen draußen unter seiner Last. Wochen vergingen, ehe sich einmal ein Mensch dorthin verirrt. Die Wirtin war merklich gealtert in der kurzen Zeit. Sie litt an der Gicht. Die hatte ihr die Glieder steif gemacht und die flehigen Finger gekrümmt, daß sie nicht mehr so recht zufassen konnte. Die Niele war fast gänzlich verblödet. Wie eine Maschine mechanisch in Gang gesetzt wird, verrichtete sie ihre Arbeit; war die erledigt und der Hunger gestillt, dann saß sie am Fenster, stierte unermüdet auf die verschneiten Felder, bis ihr die Augen zufließen. Die Wirtin hatte ihren Platz auf der Ofenbank. Dort saß sie stundenlang und las in der Bibel, bis ihr der Kopf immer tiefer sank und die Hornbrille von der Nase rutschte, dann herrschte Kirchhofruhe. Man hörte nur das Atmen der Schlafenden und das Schnurren des schwarzen Katers, der neben der Wirtin seinen Platz hatte.

Heute aber kündete ein Grunzen vom Fenster her, daß die Niele nicht schlief. Sie hatte draußen, weit ab im Schnee, einen schwarzen Punkt entdeckt, der kam näher und näher; als er soweit war; daß die Niele sich sagte, es ist ein Mann oder eine Frau, die nach Tal Eden will, ging sie zur Ofenbank und weckte die Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der jugoslawischen Hölle.

Fürchterliche Mißhandlungen Arbeitsloser in Pokupsko.

Zwei arbeitslose Arbeiter Smitmajer und Stanovic kamen bei ihrer Arbeitsfunde auch in den Ort Pokupsko. Hier wurden sie auf der Straße von Gendarmen angehalten und nach ihrer Legitimation befragt. In einer der Legitimationen wurde ein Verstoß gefunden. Daraufhin wurden beide verhaftet und zum Gendarmeriekommando gebracht. Der Gendarmeriewachtmeister, der sie verhörte, behauptete, daß Smitmajer, welcher nur slowenisch spricht und kroatisch nicht versteht, ein russischer Bolschewik sei und forderte Stanovic auf, diese Behauptung zu bestätigen. Als er sich weigerte, stürzten sich einige Gendarmen auf ihn.

Schlugen ihn mit Fäusten, Stöcken und Gewehrkolben, rissen ihn an den Haaren und würgten ihn, bis er das Bewußtsein verlor.

Dann wurde er mit Wasser begossen, in schwere Eisenketten gelegt, die entsetzliche Foltern begannen von neuem und dauerten Stundenlang, bis der vollkommen erschöpfte und zusammengebrochene Arbeiter Stanovic überhaupt nicht mehr sprechen konnte. Da er aber trotzdem die ganze Zeit über nicht „gestanden“ hatte, daß der Slowene Smitmajer ein „russischer Bolschewik“ sei, wandelten sich die Gendarmen in Smitmajer selbst zu. Er wurde ebenfalls mit Ketten gefesselt und ebenso gefoltert, wie Stanovic. Die Gendarmen rissen ihn empor und

schlugen den Kopf des Wechlofen so lange an die Wand, bis auch er ohnmächtig zusammenbrach. Dann wurde er durch Fußtritte auf Bauch und Brust wieder zum Bewußtsein gebracht...

Als alle Folterungen sich als ergebnislos erwiesen und das gefuchte „Beständnis“ nicht gegeben wurde, schleppte man die Gefesselten ins Gemeindegefängnis. Hier waren „frische“, noch nicht ermüdete Gendarmen, welche die Folterungen fortsetzen konnten. Da aber auch hier die halb bewußtlosen und blutüberströmten Arbeiter kein Beständnis abgaben, wurden sie an Händen und Füßen gefesselt, so daß sie sich nicht einmal das Blut aus Mund und Nase wegwischen konnten, in eine dunkle, nasse Zelle gebracht, in welcher sie die Nacht verbrachten. Am nächsten Tage wurden sie zum Distriktsvorsteher gebracht, welcher sie sofort freilassen mußte.

Der Polizeichef von Zemun foltert eigenhändig...

Der Obmann der Arbeitervertrauensmänner in der Flugzeugfabrik „Jarus“ von Zemun, Branko Tupanja, war der Zemuner Polizei, seines aufrechten Verhaltens wegen, schon lange ein Dorn im Auge. Der Polizeichef von Zemun hat nicht die Geduld, abzuwarten, bis Tupanja irgendwas „Staatsfeindliches“ aufzubringen gewesen wäre und so ließ er ohne Angabe von Gründen eines Tages um vier Uhr morgens ihn in seiner Wohnung verhaften. Tupanja wurde ins Polizeigefängnis gebracht, gefesselt und

dann nahm der Herr Polizeichef eigenhändig einen Stock zur Hand und schlug auf den Wechlofen ein, bis er nicht mehr wechtern konnte.

Dann wurde er von Gendarmen „abgelöst“, welche die entsetzliche Verprügelung des wehrlosen Arbeiters fortsetzten. Man verlangte von Tupanja gar nicht, er sollte etwas „gestehen“, man prügelte ihn nur, weil er seine Pflicht als Vertrauensmann der Arbeiterschaft immer erfüllt hatte. Als die Foltermedie ihren sadistischen Gelüsten Genüge getan hatten, wurde Tupanja gefesselt und zur Eisenbahnstation gebracht und in seinen Heimatsort abgeschoben... Er weiß noch jetzt nicht, weshalb Gründe wurden ihm nicht mitgeteilt.

Motorrad-Rennen.

Weit hin über die Landschaft trommelt der Lärm der Motore. Weit hinein in die Straßen und Höfe der Städte griff der Posaumenton der Reklame und lockte die Tausende hinzu, die das lange Dreieck der Chausseen, das als Bahn dient, umsäumen. Zäune und Blenden aus Zedleinwand sind da, damit niemand, ohne zu zählen, Lärm und Sturz erlebe, Biletthäuschen und Kontrollen sind da, um jeden nach seiner Geldtasche einzureihen, Polizisten in Waffen wachen darüber, daß niemand die gute Gelegenheit zum Ueberfahrenwerden benütze und damit das Rennen störe. Nur die Anwohner der Bahn gewordenen Chausseen dürfen gegen einen rechtzeitig bezorgten Passagierchein und auf eigene Verantwortung zwischen den rasenden Maschinen hindurch ihre Häuser aussuchen.

Auf der Bahn die Motorräder. Von 125 bis 100 cem Zylinderinhalt. 20, 30, 40 und wehrmal dürfen sie das Dreieck durchstoßen. 5, 10, 15 Pferde starke Motoren reihen die eine Menschenkraft, ihren Fahrer, der, wenn's gut geht, in einer Stunde 7 km zurücklegt, mit einer Stundengeschwindigkeit von 80, 100, 120 km durch die Bahn. Die heißen tobenden Zylinder zwischen den Beinen, die hochstotternde Ventillänge in den Fäusten, hoch die eine Menschenkraft über den 15 Pferden und will sie zum Siege zwingen.

Zum Siege für die Firma. Denn der Mensch

Die täglichen Hausdurchsuchungen.

Wieder einmal veranstaltete die Zagreber Polizei eine Hausdurchsuchung in den Redaktionsräumen der Arbeiter- und Bauernzeitung „Borba“ in Zagreb und suchte „kompromittierendes“ Material. Trotzdem nichts gefunden wurde, wurde der Administrator der „Borba“, Josp Kraš, verhaftet und bis heute nicht freigelassen. Die Herausgabe der „Borba“ soll verhindert werden.

Das Schicksal eines Verhafteten.

Am 3. April wurde in Zagreb der Arbeiter Vladimir Matovic verhaftet, auf Grund einer Denunziation des russischen monarchistischen Emigranten Salamon. Matovic wurde einen Monat lang im Zagreber Polizeigefängnis gehalten und überhaupt nicht verhört. Alle Interventionen seines Rechtsanwaltes, man möge ihn freilassen, oder dem Gerichte einliefern, blieben fruchtlos. Endlich, nach einmonatiger Haft, entschloß sich die Polizei, etwas zu tun: Matovic wurde in die Belgrader „Slavnjaca“ gebracht. Hier war er wieder über einen Monat in Untersuchungshaft und hatte sich nicht zu beklagen, daß er nicht verhört werde. Er wurde fast täglich „verhört“ nach bewährten „Slavnjaca“-Methoden: mit Gewehrkolben und

Schweres Eisenbahnunglück in Serbien

Zwanzig Tote. — Ein Schienendefekt als Ursache.

Belgrad, 16. August. Heute um 2 Uhr nachmittags ereignete sich auf der Eisenbahnlinie Belgrad-Neslob ein schweres Eisenbahnunglück. Zwischen den Stationen Presedo und Tabanobei, unweit von Rumanovo, entgleiste ein Personenzug von dreizehn Waggons infolge eines Schienendefektes. Hierbei wurden — Privatmeldungen zufolge — zwanzig Reisende getötet, dreißig schwer und eine Anzahl leicht verletzt. Von Neslob wurden drei Hilfszüge abgefahren. Der Verkehrsminister Stanic hat sich mit dem Generalisenbahndirektor an die Unfallstelle beggeben.

Die Nachricht über das schwere Unglück hat in Belgrad einen so schmerzlichen Eindruck hervorgerufen, als bereits der Tod des Maschineningenieurs bei der Kesselexplosion bekannt geworden war. Das Unglück von Presedo ist das größte Eisenbahnunglück, das sich bisher in Serbien ereignet hat.

einer Lokomotive, wodurch ein Maschineningenieur getötet und der Lokomotivführer lebensgefährlich verletzt wurde.

Ein zweites Unglück.

Belgrad, 16. August. Infolge Ueberheizung explodierte auf dem Bahnhof der Kessel

Dreizehn Bergarbeiter verunglückt.

Coalport (Pennsylvanien), 16. August. In eine Grube der Trwona Coal Company ereignete sich gestern infolge einer Explosion ein Gesteinseinbruch. Von den in der Grube befindlichen vierzehn Bergleuten kamen dreizehn ums Leben. Ihre Leichen wurden geborgen.

Militär gegen Streikende. Zusammenstöße in Tunis.

Paris, 16. August. In Tunis kam es zwischen streikenden Straßenbahnern und Polizei zu Zusammenstößen, wobei auch die Truppen alarmiert werden mußten. Man spricht von zahlreichen Verhaftungen.

Internationales Meeting bei Amsterdam

SPD. Amsterdam, 14. August. (Eig. Draht.) Auf einem großen internationalen Meeting im Freilufttheater Frankendael bei Amsterdam sprachen am Sonntag vor 1500 Menschen Genosse Breitscheid-Deutschland, Boucher-Belgien, Renaudel-Frankreich, Verhoven-Niederlande und Boshet-Oesterreich über den Brüsseler Kongreß und den Kampf gegen den Krieg.

London vor Fliegerangriffen schutlos.

London, 16. August. Verschiedene Blätter melden, die bisherigen Luftmanöver hätten gezeigt, daß London gegen feindliche Luftangriffe nicht wirksam geschützt werden könne. Unter anderem wird betont, daß die Flugzeuge der Verteidiger weniger schnell seien, als die neuesten schweren Bombenflugzeuge der Angreifer.

London, 16. August. (Neuter.) Heute ist der vierte und letzte Tag der britischen Luftmanöver. Die Stadt London wurde heute von neun Riesenbombardement-Flugzeugen angegriffen. Mit Eintritt der Dämmerung werden die Flugoperationen gegen London neuerlich aufgenommen, und zwar um 18 Uhr. Sie werden heute aber nur sieben Stunden dauern, während sie in den letzten Tagen fünfzehn Stunden in Anspruch genommen hatten.

Ein an den Manövern teilnehmendes Flugzeug ist heute abends bei Richmond abgestürzt. Der Pilot landete mit Hilfe seines Fallschirmes auf einem Dach in New.

Tagesneuigkeiten.

Zu Leoš Janáčeks Bestattung.

Brünn, die Stadt, in der Leoš Janáček jahrzehntelang hindurch gewirkt, geschaffen und um Anerkennung seiner Künstlerkraft gerungen hat, sie stand Mittwoch, da der tote Meister zu Grabe getragen wurde, ganz im Zeichen bewegter Trauer. Die vielen Tausende, die zur Beichenfeier erschienen waren, das Bestübü des Stadtheaters füllten und die Straßen, die der Beichenzug nehmen mußte, in dichten Reihen einsäumen, sie alle waren dem Drange ihres Innersten gefolgt, weil sie einem Manne das letzte Geleit geben wollten, der einer ihrer Größten und Treuesten war. Leoš Janáček war ein volksbewußter Mensch. Dieser Umstand ist seiner Kunst keinen Abbruch und ist jedenfalls die Tatsache bezeichnend, daß ihm das deutsche Volk, und nicht etwa eine andere der Tschechen so eng befreundete Kultur, so daß ansteckende Krankheiten, wie Typhus, Tuberkulose und Syphilis unter ihnen grassieren. Aus Verzweiflung über diese furchtbare Lage sind 17 politische Häftlinge in den Hungerstreik getreten. Seit dem 26. Juli schon verweigern sie jede Nahrung. Das Leben der verzweifelt für eine Vermenschlichung des Gefängnisregimes kämpfenden Gefangenen schwebt in höchster Gefahr!

Ausperrung rheinischer Textilarbeiter.

Düren (Rheinland), 16. August. Der Textilarbeiterverband von Düren und Umgebung beschloß, zum 29. August der Gesamtbelegschaft der ihm angeschlossenen Betriebe zu kündigen. Die Maßnahme wird auf die Kündigung des laufenden Lohnzinses durch die Textilgewerkschaften zurückgeführt, die eine Lohnhöhung von 15 Prozent verlangen und nach den ergebnislosen Einigungsverhandlungen bereits in einem Betriebe die Arbeitsniederlegung veranlaßt haben. Von den Kündigungsmaßnahmen werden 4200 Arbeiter betroffen.

Zouristenunglück.

Bad Reichenhall, 16. August. Der Oberlehrer Wilhelm Arning aus Lädensteden und seine Frau sind beim Abstieg vom Predigtstuhl in 1000 Meter Höhe abgestürzt. Frau Arning war sofort tot, Herr Arning erlitt einen Bruch des rechten Schulterblattes und blieb bei der Leiche seiner Frau, bis seine Hilferufe gehört wurden und eine Rettungsexpedition erschien. Er war als er aufgefunden wurde, vollständig erschöpft und dem Tode nahe.

Schlagwetterexplosion.

Berlin, 16. August. Auf der Zeche „Lothringen“ ereignete sich dem Totalanzeiger zufolge eine Schlagwetterexplosion, die zwei Tote und mehrere Schwerverletzte forderte.

Folgenichtwerer Blitzschlag in eine Hochspannungsleitung.

Paris, 16. August. Wie dem „Journal“ aus Grenoble mitgeteilt wird, hat gestern der Blitz in einen elektrischen Transformator, bzw. in die Hochspannungsleitung eingeschlagen. Da der Stromunterbrecher vermutlich nicht durch den Blitzschlag schmolz, sprangen in die dem elektrischen Wert angeschlossenen Häuser große Funten über. Die Häuser gerieten in Brand und wurden zerstört. Bei einem Versuch, die Häuser zu isolieren, sind im ganzen fünf Personen ums Leben gekommen. Außerdem sind mehrere Personen verletzt worden. Sämtliche elektrische Installationen wurden demoliert.

Ein verfertiges U-Boot nach neun Jahren entbedt.

Moskau, 16. August. (Tah.) Die Fischerboote der Baltischen Fischerflotte entdeckten in der Raportskaja-Bucht das englische Unterseeboot „L 55“, das im Jahre 1919 von russischen Schiffen in den Grund gehohrt wurde. Das Unterseeboot wurde in die Docks von Kronstadt gebracht.

ist hier nichts, die Marke ist alles. Die Marke startet, die Marke siegt, die Marke trägt Ruhm und Reklame davon und die Marke wirft einen Brocken ihres Sieges, ihres Ruhmes, dem Menschlein, das auf ihr saß, zu. Der Sieg der Marke bringt Geld. Ihrem Herrn. Wo Ziel und Start ist, sitzen die Herren auf den Tribünen. Internationale Gesichter, englische Straffheit und romanische Rundheit, deutsche Breite und slavische Geduldheit. Aber überall breite, feste Stirnen, die von kühlem Berechnen und schlaunem Spekulieren reden, schlaffe Falten um die verächtlich oder spöttisch aufgeworfenen oder verkniffenen Lippen. Millionen werden dort vertreten; Direktoren, Aufsichtsräte, Propaganda-Leiter überlegen, wieviel zusätzlichen Profit der Sieg bringen könnte, während die halbbetäubten Fahrer, nur noch Nervenbündel für die Bewandigung der zehn Pferde, an ihnen vorbeihauern.

Jede Kurve ist ein Kreuzweg zwischen Leben und Tod, ein zufälliges Steinchen kann Zensen lieb bedeuten, ein plagernder Gummi den Ehrenschuß über einem Grabe. Wenn die Zahl der an den Tribünen vorbeimarschenden Fahrer sich um einen vermindert hat, weiß man nicht, ob er auf dem Rasen neben der Strecke liegt oder sitzt. Ob die zehn Pferde so langsam ausgekehrt haben, daß er sie verärgert verfluchen kann, oder ob sie ihn so plötzlich abschleuberten, daß der schnellste Briefster mit seinem Segen zu spät gekommen wäre. Dafür kann aber niemand, denn Sport ist Sport. Uebrigens tragen die Männer der Maschine gefütterte Lederjaden, die unter Umständen die Haut schützen, wenn man über den

Asphalt hinschleift, bis der Schwung von 80 km zu Null geworden ist, und sie tragen schöne rote, braune, gelbe, schwarze Sturzhelme, die eine schwere Schirmerschütterung in eine leichte umschalten können. Daß das Bein zerquetscht wird, wenn sich eine ausgleitende Maschine darauflegt, daß die Schlüsselbeine so spröde sind, beim leichten Anprall der Schulter auf den Asphalt zu brechen, daß die Handflächen, die beim Hingleiten über den Asphalt krampfhaft einen Halt suchen, zu einer blutigen Masse ohne Haut werden — — — die Sportpresse hat für solche Kleinigkeiten keinen Raum, wofür jede Kilometerzahl genau zu verzeichnen ist.

Was ist auch ein Schlüsselbein, was bedeutet ein Knochenbruch in unserer Zeit, die täglich Millionen von Kurbelwellen, Tausende von Stahlschindeln herstellt. Tatsache, daß die organische Produktion weit hinter den außerordentlichen Leistungen von Technik und Kapitalismus zurückblieben, daß die Menschenknochen noch genau so minderwertig spröde sind wie zu jenen Zeiten, als es noch keine Maschine gab, daß die menschliche Haut im Zeitalter des Nickelstahls vollkommen unzulänglich ist. Aber gerade darum verkuppelt man eine Menschenkraft mit zehn Pferdekraften, wenig leistungsfähigen Knochenbau mit fünfzig gehärteten Stahlgliedern, erfährt Menschenhaut durch Nickelstahl und Kautschuk.

So brüllt das zehnmal schnellere, das zehnmal stärkere, das zehnmal dauerhaftere und das hundertmal härtere Material seinen Triumphgesang über die Bahnen. P. S. S.

Wie stark sind die Kommunisten?

Auf dem Brüsseler Kongress der Sozialistischen Arbeiterinternationale ist festgestellt worden, daß die sozialistischen Parteien in der Welt über 6 Millionen organisierte Anhänger haben.

Table with 2 columns: Country and Number of Members. Includes USSR (1,500,000), Germany (1,247,290), France (52,376), Sweden (15,479), America (12,000), and England (9,000).

Außer den angeführten Sektionen haben die Kommunisten noch Parteien in folgenden Ländern: Belgien 1500 Mitglieder, Holland 1100, Dänemark 1400, Norwegen 8000, Österreich 10.000, Schweiz 3500, Jugoslawien 3000, Griechenland 2000, Kanada 5000, Mexiko 1000, Australien 500, Portugal 70 Mitglieder.

Neben der kommunistischen Partei Rußlands, die jetzt etwa 1.300.000 Mitglieder hat, verfügen die kommunistischen Parteien in der Welt über ungefähr 350.000 organisierte Mitglieder gegenüber den 6 Millionen der Sozialistischen Arbeiterinternationale.

Der Krieg der Zukunft — ein Genuß.

Die Schrecken des künftigen Gastkrieges sind uns oft genug geschildert worden, und Hamburg hat ja längst mitten im Frieden eine kleine Probe davon zu spüren bekommen. Um so erfreulicher ist eine Nachricht, die uns natürlich aus Amerika kommt, daß der Gastkrieg der Zukunft geradezu ein Genuß sein wird.

Der Präsident der Republik ist Donnerstag, den 16. d. M., früh, in Begleitung seiner Tochter, Frau Olga Kocilik, zum Sommeraufenthalt in Topolcica uchi eingetroffen.

Der tschechische Dichter Anton Sova gestorben. Wie der Stadtrat von Pavau (im Böhmerwalde) mitteilt, ist dort Donnerstag nachts, 2 Uhr, der tschechische Dichter Anton Sova, der sich in seiner Heimatstadt zur Erholung aufhielt, im Alter von 64 Jahren an Rückenmarksdarre gestorben.

Immer neue Naturkatastrophen.

Eine gewaltige Ueberflutungskatastrophe bedroht die Städte und Ortschaften am Mittellauf des Indus. Ein Überschuß, der seit langem den Shyof-Fluß, einen Nebenfluß des Indus, der etwa 220 Kilometer unterhalb von Leh in Kaschmir in diesen mündet, abdammt, ist durch den ungeheuren Wasserdruck plötzlich geborsten.

Schreckenstat eines Vaters. In Weiskauern im Saargebiet hat ein Familienvater angeblich in einer Anwandlung von Lebensmüdigkeit seine beiden Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren mit einem Bindfaden an einer Wand aufgehängt.

Der fehlgegangene Diskus. Aus Bielitz wird gemeldet: Beim Diskuswerfen einer halb-militärischen Jugendorganisation zu Zhwic war einer der Diskuswerfer den Diskus mit voller Wucht in das Publikum. Hierbei wurden vier Personen verletzt, darunter der Gemeindevorsteher von Zhwic lebensgefährlich.

Ein Auto stürzt auf ein Geleise. In Wien ereignete sich am Mittwoch ein nicht alltäglicher, seltener Unfall. Zwei Lastautomobile stießen in der Margitstraße zusammen. Das eine Auto stürzte, nachdem es ein eisernes Geländer durchbrochen hatte, auf den Bahkörper der Verbindungsbahn hinunter.

Falschmünzer. Wie die Berliner Blätter melden, fand die Polizei bei Hausdurchsuchungen in Schöppensstadt (Braunschweig) eine Falschmünzereiwerkstätte, in der Werkzeuge und halbfertige 5-Mark-Stücke in großer Anzahl beschlagnahmt werden konnten.

Hinrichtung eines Vaternörders. Der Gerichtshof für den Budapest-Landesbezirk verkündete gestern dem Bistogader Bauernburschen Florian Papp, der seinen Vater auf Anstiften seiner Mutter in bestialischer Weise ermordet, das Todesurteil. Da das Gnadengesuch Papps vom Reichsverweser abgewiesen wurde, wird das Todesurteil heute früh vollstreckt.

Dem Hungertode nahe. Donnerstag vormittag fand ein Schutzmann im Karlsbader Wald eine Frau in schrecklich abgeschwächtem Zustande auf. Die Bedauerndwerte war so emkrieket, daß sie sich ohne Hilfe nicht vom Boden erheben konnte.

gemein gesagt — und er schlief auch nicht, als Vater Bonifazius in der Elektrischen fuhr. Er legte dem frommen Vater Bonifazius unermüdlich Zuhöngen, bis Bonifazius — hängen blieb. Notwendig ist es zu bemerken, daß Vater Bonifazius nicht mehr in den Jünglingsjahren war, sondern in einem Alter, das man mit Recht das „gefährliche Alter“ nennt.

einste ertappte er ihn, wie er beim Fenster stehend, den ausgelassenen Gassenhauer sang: „Mein allerliebster Bettschen, Nimm mich mit in Dein Bettschen.“

„Den Ring? — den hat die Elsa!“ „Elsa? — wer ist das — sprich!“ „Wer? Na — sie!“

„Den Ring? — den Ring nimmst du wieder haben, den nimmst du zurückbekommen! Wo findest du die Glende?“

„Den Ring? — den Ring nimmst du wieder haben, den nimmst du zurückbekommen! Wo findest du die Glende?“

nährt. Die Frau mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Brandstiftung im Leipziger Polizeipräsidium. Im Polizeigebäude in Leipzig ist ein Brand ausgebrochen, der wahrscheinlich auf Brandstiftung zurückzuführen ist, weil das Feuer in erster Linie den Dachstuhl des Gebäudes ergriffen hat.

Sturmkatastrophe in Bayern. Seit Mittwoch abends wüthete über Bayern ein von wolkenbruchartigen Reggen begleiteter ungewöhnlich heftiger Sturm, der überall großen Schaden anrichtete.

Der Kopf polnisch, die Beine russisch. Vor kurzem wurde dicht an der polnisch-russischen Grenze der Händler Wikus Getzel von russischen Grenzwachtern erschossen.

Das Augenlicht verloren und wiedergewonnen. In Passaic, im amerikanischen Staate New Jersey, hatte der ehemalige Grundstücksmakler De Bremen, als er am Steuer seines Kraftwagens saß, plötzlich das Augenlicht verloren.

Amerikas Millionenstädte. Nach den neuesten Feststellungen des Bevölkerungszählungsbüros der New Yorker Handelskammer wohnen in Groß-New York zur Zeit 6,025,000 Menschen.

In die Fremdenlegion verschleppt worden ist ein Zattlermeister aus Eppelborn im Saargebiet. Er hatte in Saarbrücken gearbeitet und wollte dort noch einige Einkäufe machen und dann nach Hause fahren.

te jemand an der Klosterpforte. Es war ein Schutzmann. Dieser sagte, man möge mit einem geschlossenen Wagen einen der Mönche des Klosters holen, der in der... die Gasse herankam.

Der Pförtner zitterte und noch mehr der Prior. Dieser begab sich selbst auf den Weg, um den sündigen Mönch zu holen.

Diese Gegenstände wurden bei Fr. Elsa gefunden. Und auch noch viele andere Sachen, die aus Elsas ähnlichen Abenteuern stammten.

Wird darüber gerichtet werden? Wir zweifeln. Die Kloster werden dies nicht wünschen.

Wie lange? Wird darüber gerichtet werden? Wir zweifeln. Die Kloster werden dies nicht wünschen.

Bom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen, Samstag.

- Program list for Saturday: 11.00-11.45 Schallplattenmusik, 12.05-12.35 Sonntag, 18.00-18.35 Deutscher Rundfunk, etc.

Zaarbrücken ihr Unwesen treiben, in die Hände gefallen ist.

Orientalistenkongress. Am 27. August wird in Oxford der 17. internationale Orientalistenkongress eröffnet werden.

Ramel und Swinegel.

Zwei Fabeln von Paul Vinder. Ein Fuchs und ein Ramel stritten um den Wert der eigenen Persönlichkeit. Da sprach das Ramel: „Durch die furchtbaren Wüsten schreite unbekümmert mein Fuß.“

„Nein, nein, was zu viel ist, ist zu viel!“ rief der Swinegel dem Fuchs, „ich bin ein so reinliches Tier und erziehe meine Kinder stets zur Reinlichkeit.“

„Lass dich nicht lächerlich machen! Du kannst die Welt nicht. Ich gebe dir einen besseren Rat: Trainiere! und verkünde dann der Welt, du habest einen neuen Rekord aufgestellt.“

„Lass dich nicht lächerlich machen! Du kannst die Welt nicht. Ich gebe dir einen besseren Rat: Trainiere! und verkünde dann der Welt, du habest einen neuen Rekord aufgestellt.“

„Lass dich nicht lächerlich machen! Du kannst die Welt nicht. Ich gebe dir einen besseren Rat: Trainiere! und verkünde dann der Welt, du habest einen neuen Rekord aufgestellt.“

„Lass dich nicht lächerlich machen! Du kannst die Welt nicht. Ich gebe dir einen besseren Rat: Trainiere! und verkünde dann der Welt, du habest einen neuen Rekord aufgestellt.“

„Lass dich nicht lächerlich machen! Du kannst die Welt nicht. Ich gebe dir einen besseren Rat: Trainiere! und verkünde dann der Welt, du habest einen neuen Rekord aufgestellt.“

Ein verratenes Geheimnis der Prager Klöster.

Unter diesem Titel bringt das Abendblatt des „Prava Lidu“ das folgende lustige Historchen: Frag ist im großen Maßstabe mit Klöstern beglückt. Sie sind von hohen Mauern umgeben, rogen in das Wirrwitz der Gassen moderner Häuser des wachsenden Prags wie mittelalterliche Zitadellen und sind nach außen hin streng abgeschlossen.

So war es auch in einem sehr bekannten Kloster. In ihm lebten Mönche und die demüthigsten Klostermänner lebten von dem gottesfürchtigen Leben ihrer Zuwohner zu erzählen. Unter allen Mönchen ragte Vater Bonifazius mit seiner Frömmigkeit und Demüthigkeit hervor, der seine Zelle mit dem Bruder Bonaventura teilte.

Schließlich wurde Bonifazius infolge seiner ungewöhnlichen Talente zu einer besonderen Aufgabe auserkoren. Es wurde bestimmt, daß er einen religiösen Rednerkurs besuche, da er Prediger werden sollte.

Selbstmord einer Elfjährigen. In der Nähe von Heford stürzte sich die elfjährige Maria Meier aus Berginghausen bei Herford in selbstmörderischer Absicht vor die Lokomotive eines heranbrausenden Zuges. Das Kind, dem beide Beine abgefahren wurden, ist seinen Verletzungen erlegen. Die Ursache des Selbstmordes ist in einer plötzlichen Schwermut des Mädchens zu suchen. Die Eltern hatten es geistig etwas zurückgebliebenes Kind zu einem Landwirt in Stellung gegeben. In der letzten Zeit trug die kleine Meier ein auffallend gedrücktes Wesen zur Schau. Sie lief aus der Wohnung des Landwirts, irrte eine Weile planlos umher und schritt dann zu ihrer Tat.

Räuberin aus Liebeskummer. Im Osten Berlins ereignete sich ein Raubüberfall, der in der Kriminalgeschichte ein Novum darstellt: Der Räuber war — eine Frau, ein achtzehn Jahre altes junges Mädchen. Sie warf ihrem Opfer, einer Frau Hirschfeld, Messer ins Gesicht und versuchte zugleich, ihr die Handtasche zu entreißen. Nach kurzer Verfolgung wurde sie festgenommen. Bei ihrer Vernehmung im Polizeigebäude gab sie an, daß sie des Lebens im Elternhause überdrüssig geworden sei. Sie habe einen jungen Mann kennen gelernt und sich gütlich mit ihm verabredet, er habe sie aber jedesmal „verfehlt“. Weil ihr nun alles „keinen Spaß“ mehr machte, habe sie irgend etwas verbrochen wollen, um in Fürsorgeerziehung zu kommen. Das Mädchen entstammt einer achtbaren Familie und hat Beschäftigung in einer Treptower Fabrik gehabt. Eine Verheiratungabsicht hat sie kaum gehabt, es scheint sich auch insofern um ein Novum zu handeln, als der Raubüberfall — aus Liebeskummer ausgeführt worden ist.

Ein indirekter Hauspöbel. Aus dem Rundschreiben eines holländischen Hauswirts an seine Mieter: ... 3. Verstopfungen muß jeder Mieter

auf seine Kosten vom Hochmann ausführen lassen.“ Der Hauswirt ist unerschrocken. Was gehen ihn denn die Verdauungsangelegenheiten seiner Mieter an?

Der Käfer. Ein junger Künstler von zweifelhaftem Können belammt eines Tages den Besuch eines reichen Kaufmannes. „Verkaufen Sie viele Ihrer Bilder?“ fragte er den Maler. „O ja“, antwortet dieser, in der Hoffnung, nun endlich eines anzubringen. Doch der Besucher erwidert: „Wollen Sie nicht in mein Geschäft eintreten, ich suche schon lange nach einem so tüchtigen Verkäufer wie Sie sind.“

Das Auto auf Tabakreisen. Bei der französisch-belgischen Grenzstation Marquienne beobachteten Zollbeamte, wie ein Auto Pannse bekam; ein Lustreisender plagte. Die Zollbeamten näherten sich hilfsbereit, als die Insassen des Kraftwagens plötzlich die Flucht ergriffen. Das machte die Beamten stutzig. Bei näherer Untersuchung entdeckten sie, daß die Reifen des Kraftwagens statt mit Luft mit — Tabak gefüllt waren. Sofort legten die Beamten den Flüchtigen nach und stellten sie fest.

Der dicke Baum der Welt. Soweit die Bäume Menschen bekannt sind, dürfte wohl eine Zypresse in dem mexikanischen Dorfe Tula der dicke, wenn auch nicht der größte Baum der Welt sein. Der Umfang des Stammes beträgt rund 47 Meter. Das Alter der Zypresse dürfte etwa 2000 Jahre betragen.

Die Uro-Pension in Franzensbad bietet auch in den Monaten September und Oktober billigen Kurgebrauch. Der Aufenthaltspreis beträgt für 14 Tage K 390.—, für drei Wochen K 875.—, für vier Wochen K 1150.— einschließlich voller Pension, Mietzinsabgabe, Kurtaxe, Bedienung und Trinkgelder. Ausführlichen Prospekt gegen K 1.— (15 Pf.) Rückporto von der Urlaubs-Reise-Organisation, Zlg. Bodenbach, Dresdenstraße 886.

Der Kampf der Grillen.

Ein chinesisches Hasardspiel.

Erzählung von Ulrich Ter Linden.

Wir waren mit einer überraschenden Plötzlichkeit durch eine niedere Tür in ein kleines, stilles Zimmer getreten; gleichsam mit einem Schritt aus dem wohlbekannten Alltag in ein sinneverwirrendes, seltsames Abenteuer.

Draußen, in der dunklen, engen, tollen Straße des chinesischen Eingeborenenviertels drängten sich die Menschen, wie schemenhafte Nebelfiguren, manchmal tauchte eine von ihnen aus der Dämmerung hervor, verdichtete sich zusehends, nahm eine drohende Gestalt an und wuchs zu einem unheimlichen Antlitz, das jäh im blauen Dunst verlor. Aus diesem schemenhaften Anlitz der Straße schienen Elemente zu kommen, wilde, verlockende, rächende, nach einem fremden uns unbekanntem Gesetz geordnete Gewalten, deren Stimmen und Kräfte tausendfach verleiht schienen, und denen man unerwartet begegnete, wie dem Teufel, der eine Bredse in die menschliche Gemeinschaft riß, oder einer traumhaften Musik, die irgendwo herüberkam, verjöhnend, beglückend.

Es dauerte ein Weilschen, ehe wir an die seltsame Dämmerung des Zimmers gewohnt waren. Nun erkannten wir unseren Führer Wang; er legte den zusammengefalteten Fächer an die Lippen. Nun sahen wir drei große Laternen, die wir früher für Fenster mit magischen Licht gehalten hatten; diese Laternen waren groß wie Regimentstrummeln, wie abgeplattete Sphäroiden; sie waren, wenngleich aus einem seltsamen, festen Papier, wundervoll gearbeitet wie die dünnste Seide aus Delhi.

Und nun konnten wir deutlich die einzelnen Figuren erkennen; es waren keine Puppen, es waren vornehme und reiche chinesische Herren, Spieler und Zuschauer, die unbeweglich wie Marionetten in einem Kreis standen. Jeder von ihnen hatte einen kleinen Champion an einer dünnen, biegsamen, langen Stange in der Hand — sie wurden von Dienern verteilt — um besser einen kleinen Tisch sehen zu können.

Dieser Tisch war aus schwarzem Lackholz, man sah ihn in der Dunkelheit kaum, nur die hellgelben, wie transparenten Eisenbeinschühlerchen, kunstvoll bis in das kleinste Detail ausgeführt, damit er gesäumt war, schimmerten leise und gedämpft. Und nun sahen wir in der Mitte des Tisches eine Porzellansehale, ganz weiß, fein geädert, blaß purpurrot getrübt.

Kein Wort wurde gesprochen. Das war alles so unerklärlich, so fremd, diese Dämmerung, diese leichtschwebenden Champions mit ihrem theatralischen Licht, die Chinesen in dunkelblauen, schwarzen, manchmal mit Goldbordüren geschnittenen Kimonos, mit dem kleinen elfenbeinernen Fächer und der langstieligen Papierlaterne... niemals hätten wir diese niedere Tür zu einem der tausendundeinten Spielhäuser gefunden, wenn nicht Wang knapp nach Sonnenuntergang schweigend uns geführt hätte.

Zwei Diener in lebhaften Hüften traten aus dem Dunkel der rückwärtigen Wand. Sie hatten jeder eine elfenbeinerne Schale mit hellgelben Strohhalm, hinter ihnen kamen abwärts zwei Diener, jeder mit einem kleinen geschmückten Eisenbeinschühlerchen, die wie aromatische Räuchergefäße mit durchbrochenen Golddeuteln aussehend. Niemals sah ich solche kunstvoll verfertigte Gegenstände, als in den stillen Zimmern der Spielhäuser, in den Gemächern einiger Chinesen und auf den fremden, im Meer und auf den Flüssen dahinschwimmenden Blumenbooten, auf denen man zu einer dünnen Musik aus wundervollen Schalen Mamschn trinkt.

richtig. Sie hatten große Leiber, einen breiten, ockenförmigen Kopf und Mäuler, die beigen konnten wie eine Krabbenzange.

Es war nach der kurzen Bewegung unter den schweigenden Herren wieder so still geworden, daß man die Grillen in der Porzellansehale hören konnte. Ein leiser rieselnder Ton, wie wenn Sand durch eine Röhre gleitet, kam vernehmbar und doch greift er an die Nerven, an die feinsten, verstecktesten und daher empfindsamsten. Seltsam, wie sehr mit einem Male alles ringsumher entglitt: bewegten vielleicht die dämmerige, düsterte, schwankende Beleuchtung zweier Champions, von den kleinen mit ihrem winzigen Lichtlein kaum zu reden, deswegen auch das Schweigen, das zurückgehaltene Atmen: wozu ein unerhörter heroischer, von Herz zu Herz schwingender Augenblick schien nun zu kommen! Daß zwei Grillen auf einander losgelassen wurden? Nein! Es war mehr! Es war unbeschreiblich mehr! Ich sah plötzlich wieder wie ein Scherzen aus einem phantastischen, grauenhaften Märchen ein Antlitz aufstehen; das Antlitz eines Chinesen; es schwannte unter dem mattschwarzen Schein der Lampione, aber ich erkannte es deutlich: es war ein breites, unheimliches Gesicht, wie das eines Kaulquottes, das jetzt langsam vorstieß. Und ihm gegenüber stand ein anderes, ein unbewegliches, flattes, in dem sich nichts regte, das still war wie ein wohlgeschliffener Stein, wenn es auch hinter den Augen zu loben und stammeln begann. Was spielte sich zwischen diesen beiden ab. Sie schienen wie die beiden Grillen zu sein, die noch immer über die milchige, magisch beleuchtete Schale spazierten.

Nach immer hört man den leisen, rieselnden Ton der starken Grillenbeine, dann einen trockenen, starrenden, knackenden Laut.

Köpfings stürzten die beiden Kämpfer aufeinander los, die Vorderbeine in der Luft. Eine Weile geht das Spiel der beiden Grillen als ein, ihnen zum Vergnügen gewordener Kampf weiter. Aber ein Wink des Chinesen mit dem feineren Gesicht den Dienern zu, bedeutete, daß die „Entscheidung der Wissenschaft“ im Kampfspiel zweier Käfer genau lange gedauert haben mochten, und daß es zwischen beiden endlich Ernst werden sollte.

Da nehmen die Diener je einen Strohhalm aus dem Becher und beginnen damit geschickt, von den Tieren unbemerkt, die Leiber der Käfer zu stoßen und zu kippen. Sie machen das mit sicheren Händen, so unbeschreiblich fein, zart und mit der größten Vorsicht, als hätten sie ihr Leben lang nichts anderes zu tun und zu lernen gehabt, als Grillen verstopfen aufzuzureizen.

Und wieder vergeht ein Weilschen, ehe die Käfer begreifen, daß die vermeintlichen gegenseitigen Angriffe ernst zu nehmen sind. Aber dann beginnen sie aufeinander loszuliegen. Es herrscht ein regelrechter Kampf zwischen zwei Kräften in der weißen Schale, mit allen Phasen und Schattierungen, allen Winken und Hinweisen, unerhörter könnte er in einer Arena mit Gladiatoren nicht abgehalten werden. Sie beginnen zu springen, weichen einander aus und nun fängt eine regelrechte Fuchtpartie an. Diese bis in die feinsten Kleinigkeiten durchgeführte Szene bringt eine Erregung unter die Zuschauer. Und man beginnt in die Taschen des Kimonos zu greifen, nach kleinen Filzgegenständen, die ungenießbar sind und nur bares Geld bedeuten; lautlos legt man sie aufeinander, einen nach den anderen, ohne ein Wort zu sprechen; man blinzelt seinen Partnern an, ein Widerblick, und die Weite wird erhöht.

Es ist überall daselbe Spiel der Sinne und der Nerven. Der Teufel sitzt jetzt mit am Tisch mit unsichtbaren Strohhalm, und die Grillen sind die Weirpartei, nicht schlechter und nicht besser, nicht ärmer und nicht reicher, nicht willensloser als die beiden tapferen Grillen!

Die Fuchtpartie ist zu Ende. Die Grillen zehlen sich zu einer Kast zurück. Eine von ihnen hat einen Flügel verloren; aber sie spürt die Wunde nicht; sie tastet immer nach dem Feind, er kommt jählings auf sie zu, und nun beginnt ein Boxkampf mit wildschlagenden Vorderbeinen. Die beiden, kräftigen Schenkel schimmern leicht goldenbraun... da reißt jener Grille der zweite Flügel, nun hebt sie sich hoch wie ein bäumendes Pferd und beginnt die immer wilderen Angriffe abzuwehren, dabei verliert sie zwei Beine, die ihr ausgerissen werden und zuckend im weißen Porzellanbecken liegen.

Nun wird sie bald besiegt sein, und die Wettenden legen nun Ansummen auf die tapferere der Weiden. Immer weiter an den Rand zurück schiebt die Angegriffene, und abermals verliert sie zwei Beine. Es ist ein grauenvoller Kampf! Zwei kleine Käfer, die sich in einer milchweißen Porzellansehale bekämpfen, und dennoch steigt die Gewalt, die Kraft, Sieg und Verlust über sie hinaus, und wächst, gemessen an der Größe der Schöpfung ins Ungeheure! Die Lippen der Chinesen beginnen zu heben, die Fächer werden geöffnet, es ist heiß in dem kleinen Zimmer.

Immer tiefer neigen sich die kleinen Champions und ihre dünnen schwebelnden Glieder beginnen zu bebren; ganz fein vibrieren sie, und zeigen die wilde Spannung und den Aufruhr im Innern dieser Menschen. Und wie Fieber umläßt es die Schale, in der die Tragödie einer zu Tode gegangenen Grille zu Ende gespielt wird. Und die Sekunden waagten wichtiger empfindet man möchte mit einem wilden Griff den imaginären Feind aus der Porzellansehale holen, indem man die zwei zerfetzten Körper der Kämpfer trennt! Aber in der nächsten Sekunde hören wir wieder zwei trachtende Töne, dann sehen wir, wie sich der beinlose Körper, ein invalider Kämpfer der verstorbenen Grille emporhebt mit grauenvoller Kraft und dann ein trachtender, bestiger Laut... die beinlose Grille hat ihrem Feind den Kopf abgebissen! Wie ein seiner Klang war es... und die Köpfe der Zuschauer neigen sich tief über das Porzellan. Sie sehen nicht die feine blaue Aderung, sie sehen nicht das blaße purpurne Gewölbe, das unten hindurchstreicht; sie sehen nur die Siegerin, den lebenden Rumpf der Grille.

Die Champions wurden in kleine Halter an die Wände gesteckt. Vor uns trat jener schweißglatte Chineser mit dem Gesicht eines Kaulquottes auf die Straße. Er ging langsam, denn Krüden hielten seinen Körper.

Am nächsten Tage erzählte uns Wang, daß man einen Chinesen knapp hinter dem Spielhaus gefunden hatte, mit einer dünnen Radelwunde in der Brust, aus der ein einzelner Blutstropfen gekommen war. Es war jener Chineser mit dem feineren Gesicht. Mir fiel der andere Chineser ein, mit dem breiten Froschgesicht, und ich mußte an jene Grille denken, die beinlos, den stürmischen Feind besiegt hatte...

Volkswirtschaft.

Der Internationale Bund der Privatangestellten.

(N. O. B.) Dem Bericht an den im September in Dresden tagenden Kongress der Internationale der Privatangestellten zufolge sind die meisten internationalen Berufssekretariate zur Zeit 47 Verbände aus 19 Ländern mit 701.343 Mitgliedern angeschlossen. 152.165 dieser Mitglieder sind Frauen. Die Tatsache, daß dem internationalen Bund in einer Anzahl von Ländern drei und mehr Organisationen — in Oesterreich und der Tschechoslowakei sogar 7 Organisationen — angeschlossen sind, ist darauf zurückzuführen, daß die Entwicklung der Organisation der Kopfarbeiter eine andere ist als jene der Handarbeiter. Obwohl die Organisierung der Angestellten beträchtlich später einsetzte und deshalb eigentlich angenommen werden dürfte, daß im Hinblick auf die von den Handarbeiterorganisationen gemachten Erfahrungen von Anfang an eine entschiedene Konzentration der Angestelltenbewegung einzutreten hätte, liegen die Dinge so, daß gerade bei den Kopfarbeitern die Zahl der Kategorien sehr groß ist. So gibt es, wie in dem Bericht bemerkt wird, neben Berufs- und Branchenvereinigungen allgemeine Verbände, welche die Handels- und Büroangestellten umfassen. Neben Techniker- und Werkmeisterverbänden findet man Organisationen, die beide Gruppen umfassen, zusammen mit den in der Industrie beschäftigten Büroangestellten. Ferner gibt es Verbände, welche die Handelsangestellten gemeinsam mit den in der Industrie beschäftigten kaufmännischen Angestellten und Technikern organisieren. Schließlich gibt es Verbände, welche sowohl Angestellte und Techniker als auch Arbeiter umfassen.

Bis jetzt ist es dem Internationalen Sekretariat gelungen, die meisten europäischen Organisationen zum Anschluß zu bewegen. Zu den wenigen, nicht angeschlossenen Organisationen gehört jene der Schweiz; die Vereinigung Schweizer Angestelltenverbände bleibt trotz aller Bemühungen hartnäckig außerhalb des Rahmens der Internationale. Von den außereuropäischen Organisationen hat sich bis jetzt keine einzige zur Internationalen gefunden. Beziehungen unterhält das Sekretariat u. a. mit der amerikanischen Organisation (Materialausstufung).

Das Sekretariat gab in der Berichtsperiode in französischer, deutscher und englischer Sprache ein monatlich erscheinendes Mitteilungsblatt heraus. Ferner wurden Schriften veröffentlicht über die Lage auf dem Gebiet des Warenausschlusses in den verschiedenen Ländern, die Gehälter der weiblichen Angestellten, die Organisierung der jugendlichen Angestellten, die Angestelltenbewegung in den Balkanstaaten und die Fahrkartenpreise.

Brager Kurse am 16. August.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1353.37 1/2	1359.37 1/2
100 Reichsmark	803.50	807.50
100 Belgas	468.17 1/2	471.17 1/2
100 Schweizer Franks	648.15	651.15
1 Pfund Sterling	163.35	164.35
100 Lire	175.88	177.28
1 Dollar	33.65	33.85
100 französische Franks	131.52 1/2	132.55 1/2
100 Dinar	59.05 1/2	59.70 1/2
100 Pengos	586.02 1/2	587.20 1/2
100 polnische Zloty	376.85	372.85
100 Schilling	474.72	477.07

Wieviel Ausländer sind in unserem Bergbau beschäftigt?

Nach den statistischen Berichten waren im Juni dieses Jahres in der ganzen Republik 138.930 Arbeiter im Bergbau beschäftigt, wovon 2951 fremde Staatsangehörige waren. Die meisten Ausländer sind im Reviere Mährisch-Straub beschäftigt und zwar 2179 Polen. Sodann sind im Bräuer Reviere 352 Reichsdeutsche und in der Slowakei 276 Ungarn beschäftigt. Die übrigen ausländischen Bergarbeiter arbeiten in den restlichen Revieren.

Steinkohlenproduktion des Revieres Pilsen im Juni 1928.

Im Juni waren im Reviere Pilsen 4572 Steinkohlenarbeiter beschäftigt, die 815.434 Meterzentner Steinkohle förderten. Verbrauch wurden 111.326 1/4 und veräußert 14.312 3/4 Schichten. Die Leistung betrug 7.3 Meterzentner Steinkohle pro Kopf und Schicht. Der Eigenbedarf der Steinkohlengruben an Kohle betrug 107.247 Meterzentner und die Vorräte, die nicht abgegraben werden konnten, betragen 220.760 Meterzentner.

Internationale sozialpolitische Uebereinkommen.

Neue Ratifikationen.

Dem Uebereinkommen betreffend den Achtstundentag und die 48-Stundenwoche in gewerblichen Betrieben ist kürzlich Portugal beigetreten. Spanien hat sich für die Ratifikation unter denselben Voraussetzungen entschlossen wie Frankreich, nämlich, daß das Uebereinkommen in Kraft tritt, sobald Deutschland und Großbritannien ratifiziert haben werden. Auf der letzten internationalen Arbeitskonferenz hat auch der kubanische Regierungsvertreter erklärt, daß seine Regierung das Uebereinkommen zu ratifizieren beabsichtigt.

Ferner haben ratifiziert: Portugal das Uebereinkommen betreffend den wöchentlichen Ruhetag in Gewerbebetrieben; Belgien das Uebereinkommen betreffend das Mindestalter für landwirtschaftliche Arbeit; Finnland das Uebereinkommen betreffend Verbot der Nachtarbeit der Bäckereien; die Tschechoslowakei das Uebereinkommen betreffend die Ueberwachung der Auswanderer an Bord der Schiffe; Lettland die Uebereinkommen betreffend Betriebsunfallentschädigung und Gleichbehandlung der Ausländer mit den Inländern in der Unfallentschädigung.

Einstellung des Charlowiger Erzbergbaues.

Die Zink- und Bleierzgruben Charlotte in Charlowitz und Barbara in Stankau, Eigentum der Firma Giesche (Breslau) wurden eingestellt. Damit sind die letzten Erzbergbaue Südböhmens außer Betrieb. Die Hoffnungen, die die Firmen auf die Abbauwürdigkeit der Erzgruben setzten, haben sich nicht erfüllt und die Millionen, die investiert wurden, sind verloren. Die Arbeiter sind — wie immer — auch hier die Leidtragenden, denn sie wurden zur Gänze entlassen.

Verhandlungen über die Lohnforderungen in der Zuckerverarbeitungsindustrie. Der Verein der Schofoladen- und Zuckerverarbeitungsindustriellen hat den zuständigen Fachorganisationen mitgeteilt, daß er bereit ist, kommende Woche abermals Verhandlungen über die Lohnforderungen der Angestellten zu eröffnen. Die Arbeiterschaft verlangt eine 15prozentige Lohnerhöhung. Diese Forderungen betreffen 21 tschechische Firmen mit sieben tausend Angestellten. Gleichzeitig wird es wahrscheinlich zu Verhandlungen in der nordböhmischen Zuckerverarbeitungsindustrie im Bodenbacher und Lobositzer Revier kommen, die 3000 Angestellte beschäftigen. (P.T.N.)

Wielange soll eine Probebeschäftigung dauern? Eine solche Entscheidung fällt das Gewerbegericht in Pilsen unter Cz. I 58-27, welche sagt, daß die Probebeschäftigung wohl auf einer willkürlich langen Zeit (zum Beispiel auf drei Monate) vereinbart werden kann, aber im Sinne des § 19, Abs. 2 des Handelsgesetzbuches kann so ein Beschäftigter wann immer, doch nur im Laufe des ersten Monats entlassen werden. Andersfalls muß er entweder eine ordnungsgemäße Kündigung erhalten, oder die Dienstzeit endet mit dem Ablauf der Frist, die zur Probe vereinbart wurde. Nimmt der Arbeitgeber zum Beispiel auf drei Monate einen Angestellten zur Probe auf, so wird ein solches Arbeitsverhältnis als ein festes, zeitliches Dienstverhältnis und der Angestellte gilt auch ohne Kündigung nach Ablauf der drei Monate als entlassen, auch wenn er keine Kündigung erhalten hat. Verbleibt er aber in seiner Beschäftigung über die drei Monate hinaus, ohne daß etwas Neues vereinbart wurde, kann er einzig und allein nur auf Grund der gesetzlichen Kündigungsfrist, d. i. mit der quartalsmäßigen sechsmonatlichen Kündigungsfrist entlassen werden.

Unternehmerangriffe gegen die Krankenversicherung. Der Zentralverband der Industriellen in der Tschechoslowakischen Republik übermittelte den Vertretern der Regierungskoalition einen Antrag, nach welchem die Schaffung von Betriebskrankenkassen ermöglicht werden sollen. Es handelt sich in diesem Falle um circa 50 Industriebetriebe, bei welchen die Betriebskrankenkassen von den Unternehmern geplant sind. Natürlich steht an erster Stelle die Firma B a f a. Die Versicherung der Sozialversicherung ist noch nicht von den Regierungsgewaltigen gegen den Willen der Arbeiter durchgeführt und schon rüstet man für einen neuen Angriff, auch die Krankenversicherungsinstitute zu zersplittern, um sich dem Einflusse der Arbeiter gänzlich zu entziehen.

Aus der Partei.
Jugendbewegung.
Presseamt der S. J.

Jugendkämpfe. Die Aktion für den Jugendverkauf wird jetzt ergänzt durch die Herausgabe von Musterlehrverträgen durch das Verbandssekretariat. Die Lehrverträge enthalten alle wichtigen Bestimmungen, die für den Schutz der erwerbstätigen Jugend bestehen und unterscheiden sich dadurch von den üblichen im Gebrauch stehenden Verträgen, die aus allen Gesetzen nur das den Unternehmern günstige enthalten. Den Bestimmungen, die den eigentlichen Vertrag bilden, sind umfangreiche Erläuterungen der Gesetze angefügt, die das Arbeitsverhältnis der Jugendlichen regeln. Alle Arbeitereltern, die ihre Kinder in die Lehre geben, mögen sich durch die Beschaffung des Muster-Lehrvertrages über die Rechte unterrichten, die sie und ihre Kinder haben. Die Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen ist zur Überwachung der ausbeuterischen Unternehmer unbedingt notwendig. Aber auch unsere Jugendkämpferfunktionäre müssen einen Muster-Lehrvertrag besitzen, der ihnen die Erteilung von Auskünften ungemein erleichtert. — Man richte Bestellungen an das Sekretariat des Sozialistischen Jugendverbandes, Teplitz-Schönau, Seilerstraße 1.

Gerichtssaal.
Der Schwager in spe.

Prag, 16. August. Der 1900 geborene Handlungsgehilfe Julius G., ein junger Mensch, nimmt es mit der Ehrlichkeit nicht besonders genau. Die Umstände ist es zuzuschreiben, daß er bereits im Ariminal war und heute wiederum vor dem Strafsekte des Landesgerichtes Prag unter dem Vorhabe des LSSM. Mrazek stand.

Er hatte einen gewissen Božena Doubkova, mit deren Schwester er ein Verhältnis unterhielt, versprochen, ihr einen Pelz zu verschaffen und 4800 Kronen Anzahlung darauf genommen, ohne den Pelz zu kaufen. Die Forderung davon war, daß ihn die Ausstragebein bei der Staatsanwaltschaft wegen Veruntreuung anzeige.

G. rebete sich in der heutigen Verhandlung darauf aus, daß er mit der Schwester der Loukova ein Verhältnis hatte und meinte, daß dies ein Milderungsgrund sein werde. Es hätte wohl ein Milderungsgrund für die Loukova sein können, gegen ihn nicht die Behörde in Anspruch zu nehmen und die Sache mit ihm auf gutlichen Wege zu ordnen. Da aber die Schwester seiner Geliebten dies nicht tat, galt natürlich der angeführte „Milderungsgrund“ in den Augen des Herrn G. fürs Gericht nichts und er muß daher für diese Veruntreuung wieder auf sechs Monate ins Ariminal.

Don Carlos wird ausgegraben.
Wurde er von seinem Vater vergiftet?
Von Paul Frei.

Die spanische Akademie der Wissenschaft hat mit Erlaubnis der Regierung beschlossen, den einbalsamierten Leichnam des Don Carlos auszugraben, um festzustellen, ob die Legende, daß der Prinz auf Befehl seines Vaters Philipp II. vergiftet wurde, wahr ist oder nicht.

Die Geschichte dieses spanischen Thronfolgers, der am 8. Juli 1545 zu Valladolid geboren wurde und am 24. Juli 1568 erst dreizehnjährig Jahre alt, starb, ist besonders mit Bezug auf die letzten Jahre vor dem Tode vielfach in Dunkel gehüllt. Die Berichte der Historiker über den Prinzen sind widersprechend. Einzelne schildern ihn als einen schon früh hochbegabten Menschen, der durch seine freiheitlichen Ideen sich den Haß seines despotischen Vaters zuzog und deshalb schließlich nach schweren seelischen und körperlichen Leiden im Gefängnis, wie behauptet wird, durch Gift, das man ihm verabreichte, in den Tod ging. Die meisten Geschichtsschreiber stellen aber den Prinzen als minderwertigen, zu Erzfessen neigenden, ja, sogar geisteskranken Menschen hin, der aus Gründen des Fanatismus sich sogar dazu hinreißen ließ, seinem eigenen Vater nach dem Leben zu trachten.

In seinem berühmten Drama „Don Carlos“ hat Schiller sich an die Darstellungen des französischen Historikers Saint Real gehalten, der in seiner Abhandlung „Don Carlos nouvelle historique“ (1672) behauptete, daß der Prinz ungewöhnlich klug und begabt war, sich für die Freiheit der Niederländer einsetzte und den Despotismus seines Vaters sowie die barbarischen Methoden der Inquisition mit wahrer Leidenschaft bekämpfte. Daß sein Vater in zweiter Ehe die früher für Don Carlos bestimmte französische

Die erste Verfehlung.

Prag, 16. August. Wie wohlwärtig die Einrichtung der bedingten Verurteilung ist, erwies sich wieder bei der Verhandlung, die vor dem Strafsekte des LSSM. Mrazek gegen ein junges Mädchen, die 20jährige Antonie N., geführt wurde. Das Mädchen hatte ihrer Dienstgeberin, der Inhaberin eines Modalonens, im Laufe der Zeit Waren im Betrage von 3100 K veruntreut. Sie gab die Tat weinend zu, die Dienstgeberin schildert die Angestellte selbst als braven Menschen. Das Gericht hatte Mitleid mit ihr und verurteilte sie zu vier Monaten schweren Arrests, auf drei Jahre bedingt. — Hoffentlich ist dieser Fall für das Mädchen eine Lehre, nie wieder so etwas zu begehen!

Der Film.
Von Chaney.

Vor einiger Zeit reiste von Chaney zu seinem Privatvermögen nach Mexiko. In einer kleinen Stadt trifft er einen Autibus, der den Verkehr zur nächsten Bahnstation regelt. Von Chaney setzt sich in den Wagen hinein und wartet. „Warum fahren wir nicht gleich ab?“ fragt er den Chauffeur. „Wir fahren erst, wenn der Wagen besetzt ist!“ Einige Minuten verstreichen, da erscheint ein gebückter, gichtbrüchiger, unwahrscheinlicher alter Mann und tapelt sich mühsam in den Wagen hinein. Gleich darauf kommen in kurzen Abständen ein Matrose, ein Cowboy und ein Chinese. Jetzt fährt der Autibus ab. Auf der Bahnstation sieht der Chauffeur nur von Chaney aus dem Wagen steigen. „Wo sind die anderen?“ Die Augen treten ihm aus dem Kopf. — „Die waren nie da, das war immer ich!“ lacht ihn von Chaney an.

Harald Lloyd geht mit Monte Blue in Hollywood spazieren. Eine Schnecke kriecht über den Weg. Blue will sie achlos zertreten. Da schreit Lloyd auf: „Um Gottes willen, bleib stehen, vielleicht ist es von Chaney“

Zwei kurze Anekdoten — beide sicherlich erfunden —, die von Chaney und die Meinung über ihn ein besser charakterisieren als ein Essay. Welleich; ist es in Amerika notwendig, daß jeder Filmstar eine ganz besondere Eigenart kultivieren muß, um zu dem künstlerischen und finanziellen Erfolg zu gelangen, jedenfalls gilt von Chaney als der Meister der Maske, als ihr bisher unerreichter Virtuose. Wie oft mag er schon dunkle, chinesische Ehrenmänner gespielt haben oder bucklige und auch gerade gewohliche Verbrecher, wie oft mag er als gespenstisches Phantem über die Leinwand gehuscht sein?

Von Chaney meistert die Maskenkunst wie kaum ein zweiter. Klein-Rogge wirkt neben ihm eng begranzt, starr und unbeweglich. Man er... vere sich an den Dr. Robus. Worin bestand die Wandlungsfähigkeit des deutschen Schauspielers? Im Grunde nur in dem Talent, hypnotisch blinkende Augen mit verschiedenen Bärten zu umkränzen. Haltung und Gesten blieben immer gleich. Stets strahlte Klein-Rogge den Zuschauer an. Die Masken waren wohl bildwirksam, aber keineswegs filmisch empfunden, es blieben Masken für die Großaufnahme aufgestellt und aufgesetzte Masken.

Anderer liegt der Fall bei von Chaney. Das Gesicht selbst ist gar nicht besonders zurechtgeschminkt, es wirkt fremdartig, bizarr, grotesk, nur im Zusammenhang mit der ganzen Figur, die von stärkstem Ausdruckswillen befeht ist. Die geniale Wandlungsfähigkeit von Chaney zeigt sich in der Meisterung des körperlichen Ausdrucks. Spielt er einen Krüppel, so ist jede Bewegung anatomisch richtig, man kommt gar nicht auf den Gedanken, dieses Wesen ist ein Schauspielers.

Der schwere, breite Körper Chaney's kann sich dazu mit unglaublicher Schnelligkeit bewegen, er kann fast traumhaft unwirklich sein wie in dem „Phantom

Prinzessin Elisabeth heiratete, habe den Haß des Sohnes gegen den König noch vermehrt.

Im Alter von 15 Jahren war Don Carlos von den Ständen als Thronfolger anerkannt worden. In der Universität Alcalá de Henares genoss er seine Erziehung. Fest steht ohne Zweifel, daß er damals ein stark ausschweifendes Leben führte. Ihm fehlte die leitende Hand seiner früh gestorbenen Mutter, der Prinzessin Maria von Portugal, der ersten Gemahlin Philipps II. Vielleicht war auch die übertriebene Strenge Johanna's, der Schwester des Königs, die den Knaben erzog, an seiner späteren unnormalen Charakterentwicklung schuld. Die königlichen Ärzte behaupteten schließlich, ob auf Verlangen Philipps läßt sich nicht nachweisen, daß der Jüngling an einer Gehirnkrankheit leide, und unheilbar geistesgestört sei.

Schon im Jahre 1563 ließ daher Philipp seine Neffen aus dem österreichischen Hause, Rudolf und Ernst nach Spanien kommen, um einen von ihnen die Thronfolge des Landes zuzusprechen. Diese Kränkung vermehrte nur den leidenschaftlichen Haß des Prinzen Don Carlos gegen seinen Vater. Dieser ließ eine hochnotpeinliche, gerichtliche Untersuchung wegen Staatsverrat und Rebellion gegen ihn einleiten. Schließlich begab sich Philipp in der Nacht des 18. Jänner 1568 selbst in die Gemächer des Prinzen. Alle Papiere wurden dort beschlagnahmt, und der Prinz auf Befehl des Vaters in das Gefängnis geworfen, wo er elend zu Grunde ging.

Nach Jahrhunderte später hat das tragische Schicksal dieses unglücklichen Prinzen die Menschheit bewegt. Neben Schiller, haben eine Reihe von Dichtern darunter Campistron, Lesèvre, Alfieri und Ruffel die Lebens- und Leidensgeschichte des Don Carlos als dramatischen Stoff verwendet. Wenn seine sterblichen Reste jetzt wissenschaftlich auf Ostpreußen untersucht werden sollen, so sieht man dem Ergebnis mit berechtigter Spannung entgegen.

der Oper“, einem Film, in dem Chaney's groteske Maskenkunst ihren Höhepunkt erreicht. Aber wenn auch die größte Wirkung Chaney's von seinem ausdrucksstarken Körper ausgeht, so können Dzeptiker immer wieder sagen, Chaney erzielt seine Erfolge durch die Maske. Nehmt dem Karl den Friseurladen vom Gesicht, und was bleibt übrig?

Nun, vor einiger Zeit spielte er in dem Film „Brand im Osten“ einen einfachen Sergeanten der U. S. A. Marine, einen Mann, der den beliebtesten Sport betreibt, das gute, weiche Herz hinter einer rauhen Schale zu verbergen. Maskenvirtuosität war unmöglich. Chaney zeigte sein eigenes Gesicht und vielleicht erzielte er durch die Wahrheit und Großzügigkeit seiner Darstellung, durch die absolute Echtheit einen bleibenderen Eindruck als wenn er chinesisch kommt oder als „Schwarzer Jade“ durch das Leben humpelt.

In von Chaney besitzt der Film einen der größten Charakterspieler, einen der genialsten Menschengestalter.

Felix Scherret.

Kleine Chronik.
Der heilige Milchmann.
Von Paul Frei.

Gibt es denn so etwas, wird sich der Leser fragen?

Natürlich kann das nur in Indien möglich sein, wo das tägliche Leben in vielen Beziehungen zum religiösen Kult der Brahmanenkaste steht.

Im südlichen Indien gelten bei dem Stamme der Todas die Milchhändler als heilige Männer. Der Häuptling der Milchhändlerkaste hat den Rang eines Oberpriesters. Sein offizieller Tempel ist die vom ganzen Volke geheiligte Molkerei. Niemals darf er nach Antritt seines Amtes als oberster aller Kuhhirten, Melker und Milchhändler den Tempel wieder verlassen. Zumeist ist der Molkerei-Oberpriester ein Junges. War er vor Antritt seines Amtes verheiratet, dann muß er Frau und Kinder verlassen, damit er sich nur noch den strengen Sargungen seiner Sekte widmen kann.

Niemand darf den Oberpriester berühren, denn das würde ihn entweihen und zur Aufgabe seines höchsten Reinheit darstellenden Amtes zwingen. Auch darf man ihn nur am Montag und Donnerstag der Woche anreden. An anderen Tagen kann ihm eine Botschaft nur aus großer Distanz zugerufen werden. Die Milchtempel sind meist in Regelform gebaut. Der Oberpriester muß im Kuhstall schlafen, einem zugigen Gebäude mit nur einer kleinen Feuerstelle. Der heilige Mann darf nur ein und dasselbe Gewand aus rauhem Baumwollgewebe tragen. Beim Essen darf er den Mund nicht mit den Händen berühren.

Daher wirft der Milch-Oberpriester seine Nahrung in die Luft und fängt sie mit dem Munde auf. Achseln muß er beim Trinken die Flüssigkeit von oben her in den Mund herabgießen ohne mit den Lippen das Gefäß zu berühren.

Ein sonderbares in vielen seiner Gebräuche uns völlig unbegreifliches Land, dieses Indien.

Sport * Spiel * Körperpflege
Die gefährliche Bootfahrt.
Ratschläge für Wasserpartien.

Jeder Sommer bringt die gleiche oder eine sich steigende Fülle von Bootsunglücken, besonders die Spalten der Montagszeitungen sind voll von erschütternden Katastrophen. Der Wassersport, so herrlich er ist, fordert seine Opfer, fast immer sind es junge, gesunde Menschen, die die Freuden kurzer Stunden mit dem Tode bezahlen müssen. Darum soll für die jetzt getommene Ferienzeit ein Wort der Warnung gesagt werden. Als oberstes Gebot möchte man die Forderung aufstellen, daß niemand ein Boot besteigt, der nicht ein tüchtiger Schwimmer ist. Wenn man jedoch die Ursachen der Bootsunfälle untersucht, so bemerkt man, daß in der Mehrzahl der Fälle die Katastrophe dadurch herbeigeführt wurde, daß die Insassen des Bootes auf dem Wasser ihre Plätze zu wechseln versuchten. Es ist bereits so viel über diese Unfälle geredet worden, daß man es kaum noch für möglich halten sollte, daß nicht allen Menschen diese Warnung längst in Fleisch und Blut übergegangen ist; leider aber zeigen die Tatsachen, daß man wieder dagegen ankämpfen muß. Die Gesellschaft, die ein Boot besteigt, einige sich vorher über die Verteilung der Plätze. Späteres Wechseln während der Fahrt darf keinesfalls gestattet werden. Niemals gebe man den Wünschen irgendeines jungen Uebermutts nach. Es ist auch darauf zu achten, daß das Boot auf die richtige Weise belastet wird. Zum Beispiel dürfen niemals alle schwereren Personen auf einer Seite sitzen. Denn ein Boot, das nach einer Seite Uebergewicht hat, kommt — zum Beispiel, wenn es in Wellen hineingerät — viel leichter in die Gefahr, zu kippen. Auch ist es bedeutend schwerer zu rudern und zu steuern.

Wenn eine Bootsparte unternommen wird, muß einer aus der Gesellschaft die Führung übernehmen und mit Strenge die Befolgung seiner Anordnungen durchsetzen, selbst wenn seine Gefährten ihn für einen langweiligen Bedanten erklären. Derselbe kommt bei einem Bootsunglück eben nicht immer mit dem Schreck und durchwühlten Kleibern davon. Auch das Aussteigen im Boot während der Fahrt sollte streng unterlagert werden. Im vorigen Sommer ertranken vier junge Menschen, weil ein junges Mädchen im Boot aufstand, um Fremden in einem andern Boot zuzuwinken. Sie stolperte, verlor das Gleichgewicht und riß ihre Gefährten mit in das Verderben.

Menschen, die im Boot fahren, müssen stillsitzen können. Sie dürfen nicht hin- und herlaufen auf ihrem Sitz, dürfen sich nicht über den Bootsrand lehnen, nicht die Hände in das Wasser tauchen und so weiter. Das alles sind Bootsunfälle, die schon oft und oft zu schwerem Leid geführt haben.

Eine seltene Leistung. Eine seltene, im österreichischen Fußballsport noch nicht erreichte Leistung, kann der Arbeitersportklub Liefing verzeichnen. Dem niederösterreichischen Landesmeister gelang es, trotz fünfzig aufeinanderfolgenden Weitspielen ungeschlagen hervorzugehen. Das fünfzigste endete mit einem Siege gegen Straßensbahn. In den Begegnern der Liefinger zählten nicht nur niederösterreichische Vereine. Es mußten auch mehrere Wiener Mannschaften und Geqner in Deutschland die Ueberlegenheit des ASB Liefing anerkennen oder sich zumindest mit einem Unentschieden begnügen. Diese Erfolgserfolge beweisen, daß der Arbeitersportklubverband in Liefing einen Verein mit wirklichem Können besitzt, der gegenwärtig eine der stärksten Arbeitersportmannschaften zu stellen vermag.

Zittau Schüler gegen Rumburg Schüler 3:0 für Zittau. Es war das 1. Schülenspiel, das das Rumburger Sportpublikum in Rumburg sah. Diese Zittauer Ausrufe waren mit vollem Ernst beim Spiel und wußten sich viele Freunde zu erwerben. Körperlich schwach gegenüber den Rumburgern, übertrafen sie diese an Technik und gewannen einwandfrei 3:0. Rumburg braucht Training und einen anderen Tormann. Spg. Souček leitete einwandfrei.

KINO-PROGRAMM
Vom 17. August bis 23. August 1928:

Wran Urania-Kino 2976
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 24.129
Wochenendzauber.
Vorzüglich besetzt mit: Harry Liedtke, Marie Paudler und Kampers.

LIDO BIO 2991
Fahnenjunker von Shanghai.
Drama in 8 Teilen.
„LIEBE AUF DEM EISE“, Lustspiel in zwei Teilen.

Wo verkehren wir?
Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft 3127
LIDOVÝ DUM
(Gen. Wilhelm Opavský)
Täglich PRAG II., Huberská Nr. 7. Konzert.

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Fochova 27.
Unser Stammlokal. 1/3

RESTAURANT HOPMANN
langjähriger Oberkellner des „Goldenen Kreuzes“
Prag VII., Vinarska 19.
Für billige, reichhaltige Menus, erstklassige Getränke und Bedienung ist vorgesorgt. 62/3

Anglo-Elementar
Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien
Direktion für die tschechoslowakische Republik
empfiehlt sich zum Abschluss von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Transport-, Pferde- und Vieh-Versicherungen zu kulanten Preisen. Volleingezahltes Aktienkapital 8 Millionen.
Bargarantiemittel in der Republik über 25 Millionen.
Bureau Reichenberg, Bahnhofsstraße Nr. 19. 3192

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG
empfeilt sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Omeleden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckarbeiten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb. 1—1

IN TEPLITZ-SCHONAU
TISCHLERGASSE NR. 6

Herausgeber: Dr. Ludwig Tsch. 6
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlags-Gesellschaft in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Göll, Prag.
Die Zeitungsdruckerei wurde von der Post- u. Telegraphen-Direktion mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 11. Mai 1927 tenuiert.